

# Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgertät, das Hauptzollamt Bad Schandau, Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank: Bad Schandau 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postcheckkonto: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbm. monatlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Richtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmiltz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Joh. Walter Hiele Verantwortlich: R. Kohnlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Pettizelle 15 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 20 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“, „Aus der Welt der Frau“, „Austrierte Sonntagsbeilage“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streit, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 2

Bad Schandau Dienstag, den 4. Januar 1927

71. Jahrg.

## Für eilige Leser.

\* Der Fernverkehr Deutschland-Österreich wurde am Montag vormittag durch einen Festakt im Jeromonienaal der Wiener Hofburg feierlich eröffnet.

\* Professor Bertels ist in Kroja an Herzschlag gestorben. Professor Bertels hatte seit 1910 den chirurgischen Lehrstuhl in Tübingen inne und verwaltete die Universitätsklinik. Bertels ist der Erfinder der Strahlenfiltration für die Röntgenstrahlen-Therapie.

\* Einer Meldung aus Reval zufolge hatte dort am 1. Januar eine Konferenz der Außenminister Finnlands, Estlands und Lettlands stattgefunden, die sich mit den Garantieverträgen mit Russland beschäftigte.

\* Zwischen dem ungarischen Gesandten in Berlin und dem Sowjetbotschafter haben Verhandlungen über Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern und über ein Handelsabkommen stattgefunden, die in Vertragsentwürfen festgelegt wurden. Es bestehen jedoch in Ungarn innenpolitische Strömungen gegen die Aufnahme der Beziehungen zu Russland, so daß vorläufig die Ratifizierung der Verträge unmöglich ist.

\* In Hallwang bei Salzburg wurde am Neujahrstage einem Bauernsohn beim Abfeuern eines Neujahrssöllers der Kopf abgerissen.

\* In Palermo brach in einem voll besetzten Kino während der Vorführung Feuer aus. Bei der entstandenen Panik wurden 14 Personen verwundet, darunter 3 schwer.

## Panamerika und Petroleum.

Von Dr. W. Brunner, Berlin.

Das auf Grund der Monroe-Doktrin geprägte Schlagwort „Amerika den Amerikanern“ hat längst die Bedeutung gewonnen: Amerika den Nordamerikanern. Die mächtigen Vereinigten Staaten haben es nicht wie andere Nationen nötig, sich zur Sicherung ihres Rohstoffbezuges Kolonien in anderen Erdteilen zu gründen, wenn sie den gewaltigen, sich durch alle Zonen hinziehenden amerikanischen Kontinent beherrschen, der ihnen mit Ausnahme von Kautschuk, Seide, Eisal und Jute alles liefern würde. Die Politik der Vereinigten Staaten ist daher seit Jahren, und vor allem nach dem Weltkrieg, darauf eingestellt, ihre Reichhaltigkeit besonders nach Süden auszudehnen. Ihre Finanz- und Wirtschaftspolitik gibt ihnen die Mittel. Mit wenigen Ausnahmen sind heute alle Staaten des amerikanischen Erdraumes von der Union wirtschaftlich und finanziell durchdrungen. Der Gedanke einer panamerikanischen Union hat daher durch die Vereinigten Staaten die größte Förderung erfahren und schließlich sind sie von den beteiligten Ländern als Führerin anerkannt worden.

Besonderes Gewicht legen die Vereinigten Staaten auf Abhängigmachung jener amerikanischen Staaten, in denen sich der Rohstoff findet, der seit 30 Jahren die höchste Wertschätzung erfahren hat und um den die Vereinigten Staaten in erster Linie mit der angelsächsischen Schwesternation heiße wirtschaftliche und politische Kämpfe geführt haben: das Petroleum. Die Rivalität der Amerikaner und Engländer in der Erdölfrage trat auf dem amerikanischen Kontinent besonders scharf in Mexiko hervor. Denn dieses dem Panamakanal und den lateinamerikanischen Ballenstaaten vorgelagerte Land hatte durch die dortigen Petroleumfunde für die panamerikanischen Pläne der Union eine besondere Wichtigkeit bekommen. Daher haben es die Amerikaner, nachdem 1901 Doherty große Erdölkonzeptionen in Mexiko erworben hatte, nicht gern, daß die englische Gesellschaft S. Pearson & Sons, die schon seit 1884 Bergbaukonzessionen inne hatte, 1902 beim Bau der Tehuantepec-Bahn ebenfalls auf Öl stieß und sich Rechte daran sicherte. Die Freundschaft der amerikanischen und englischen Gesellschaften stieg in dem Maße der Ölproduktion. Von einschneidender Bedeutung für die Petroleumindustrie in Mexiko wurde das Jahr 1907. In diesem Jahre wurde durch Doherty die Mexican Petroleum Comp. of Delaware gegründet, gleichzeitig aber auch die Compania Mexicana de Petroleo El Aguila von englischer Seite, welche die Delinteressen von S. Pearson übernahm. Die Amerikaner behielten aber die Führung. Im Jahre 1910 hatten sie bereits 15 Millionen Dollar, die Engländer nur 10 Millionen Dollar in der mexikanischen Ölindustrie angelegt; die rasch an die zweite Stelle unter den Weltproduzenten aufstiege; heute beläuft sich das in der mexikanischen Ölindustrie investierte amerikanische Kapital auf 600 Millionen Dollar.

1911 wurde der kluge und energische Präsident Porfirio Diaz, der seit 1876 ununterbrochen die Geschichte seines Landes geleitet und zu dessen Erschließung vor allem durch die Petroleumindustrie fremdes Kapital herangezogen hatte, gestürzt. Unter seinem Nachfolger Madero löste ein Aufruhr den andern ab, und die Volksmut richtete sich in steigendem Maße gegen die landbesitzenden Fremden, besonders gegen die Amerikaner, deren Leben und Eigentum nicht mehr sicher war, was naturgemäß die Petroleumindustrie stark benachteiligte. Damals wurde die Lösung ausgegeben: Mexiko den Mexikanern! Nach der Ermordung Maderos trat 1913 Huerta die Regierung an, ohne zunächst von den Mächten anerkannt zu werden. Als aber Großbritanniens Sir Lionel Carden, einen alten Gegner des amerikanischen Staatssekretärs Knox, wegen des Vorgehens der Union gegen Cuba zu Huerta schickte, glaubte Wilson, daß dies ein erster Schritt zur Anerkennung der neuen mexikanischen Regierung durch die Engländer wäre und diese den Amerikanern in der Petroleumfrage zuvorkommen wollten. Wilson setzte es daher durch, daß Carden 1914 abberufen wurde. Als die Engländer den geschlossenen Widerstand der amerikanischen Regierung spürten, die unter dem Schutz des Eigentums ihrer Bürger in Mexiko Förderung ihrer eigenen Erdölinteressen und Anwendung des englischen Einflusses verstand, zogen sie sich zurück, zumal die

amerikaner doch schon den größten Teil der Oelfelder in Händen hatten. Der englische Petroleumkonzern richtete seine weitere Aufmerksamkeit infolgedessen auf Kolumbien, wo er neue Konzessionen erwarb.

Da aber Washington der Ansicht war, daß die an Engländer gewährten Konzessionen die Selbständigkeit Kolumbiens gefährden könnten, dieses Land sich auch in unbeeinträchtiger Nähe des Panamakanals befindet, so protestierte es in London. Und nicht vergebens. Die englischen Oelgesellschaften wurden aus Kolumbien und Nicaragua ganz zurückgezogen. England rächte sich aber dadurch, daß es die Aushebung der zollfreien Durchfahrt amerikanischer Küstenschiffe durch den Panamakanal erzwingen und ferner, daß die Vereinigten Staaten an Kolumbien wegen ihres rücksichtslosen Vorgehens in der Panamafrage eine Entschädigung von 25 Millionen Pfund Sterling zu zahlen hatten. Vor der Ratifizierung dieser Verträge gelang es aber der Standard Oil Comp. of California, von Kolumbien eine Konzession auf 1,4 Mill. Acres, und dem amerikanischen Oelprospektor Wm. Braden, eine solche in Bolivien auf 5,3 Mill. Acres Petroleumland zu erhalten.

Nach erneutem Umsturz in Mexiko gab Carranza 1917 dem Lande eine Verfassung, welche die nationalen Wünsche befriedigte und die Eigentümern des Volkes an den Bodenschätzen festlegte. Der Artikel 27 bestimmte, daß Landkonzessionen an Ausländer nur unter der Bedingung erteilt würden, daß diese auf den Schutz ihrer Regierungen in diesen Dingen verzichteten. Daraus mußte gefolgert werden, daß alle früheren Konzessionen hinfällig sein würden, die Ausländer das Land verlassen, sich naturalisieren lassen oder ihre Rechte auf Mexikaner übertragen mußten. Die Ausführungsbestimmungen vom Februar 1919 verlangten Anmeldung, Eintragung und Bestätigung des Erdölreichtums sowie die Erhebung einer „Kontingente“. Für die Petroleumgesellschaften waren diese Gesetze ohne Ausnahme ein harter Schlag. Besonders aber für die amerikanischen, denen zu dieser Zeit von 299 Oelquellen 204 gehörten, während sich nur noch 99 in britischem Besitz befanden. Die Proteste der Gesellschaften bewirkten das Eingreifen der Regierungen von Washington und London. Und, merkwürdig genug, brachen in Mexiko neue Unruhen aus, welche die Regierung an der Durchführung der Gesetze verhinderten und schließlich stürzten. Die Nachfolger Carranzas, wieder Huerta und dann Obregon, schienen in der Oelfrage auch einzulenken; der jetzige Präsident Calles bestand aber auf Durchführung der Gesetze.

Trotz aller Anfeindungen und Verwicklungen bei z. T. von fremden Regierungen inszenierten Unruhen konnte sich Calles bisher halten. Der Erfolg war, daß sich die englischen Oelgesellschaften den mexikanischen Bedingungen unterwarfen. Infolgedessen ging der Streit zwischen Mexiko und der Union allein weiter. Und es war selbstverständlich, daß er von der letzteren ganz im Sinne ihrer panamerikanischen Pläne geführt wurde. Die Spannung zwischen beiden Mächten wurde daher so scharf, daß die letzte Note aus Washington ultimativen Charakter hatte. Zu einem Bruche konnte es Mexiko aber nicht kommen lassen. Daher überrascht die Nachricht jetzt nicht, daß die mexikanische Regierung die amerikanischen Petroleumkonzessionen anerkennt und auf 50 Jahre bestätigen wolle. Dieser Sieg der Union in der mexikanischen Petroleumfrage ist für sie gleichzeitig ein solcher in der panamerikanischen Frage.

## Die neue mexikanische Oelgesetzgebung.

Amerikas Nicaragua-Politik.

Die neuen mexikanischen Oelgesetze sind mit dem 1. Januar 1927 in Kraft getreten. Präsident Calles hat in seiner Neujahrsvorrede nochmals seine Politik begründet und dabei erklärt, er werde auch in Zukunft an der von ihm bisher geführten Ausländerpolitik festhalten.

Der Kongreß, der zu einer Sonder Sitzung zusammengetreten war, sprach Calles nach einer häufig von großen Beifallstürmen unterbrochenen Sitzung das Ver-

## Eupen-Malmedys Neujahrswunsch eine neue Abstimmung.

Eupen, 3. Januar. Die Presse von Eupen-Malmedy und St. Vith veröffentlicht eine Bitte an die belgische Regierung in Brüssel, in der u. a. hervorgehoben wird, daß die Handhabung der Abstimmungsbestimmungen bei der Volksbefragung im Jahre 1920 keinerlei Garantie für eine unbeeinträchtigte Willensäußerung der Bevölkerung geboten habe. Die Brüsseler Regierung werde inständig gebeten, dem Lande bald eine unbeeinträchtigte, freie und geheime Abstimmung zu gewähren, deren Ergebnis ganz sicher von der gesamten Bevölkerung in lokaler Weise anerkannt werden würde.

## Die Aufnahme des Eupen-Malmedys-Aufrufes in Brüssel.

Brüssel, 3. Januar. Der Neujahrswunsch der Presse von Eupen und Malmedy und St. Vith, die gemeinsam in ihren Neujahrswünschen die belgische Regierung aufforderten, eine zweite Volksabstimmung in den abgetretenen Gebieten zuzulassen, hat in der hiesigen Presse einigermaßen Eindruck gemacht. „Nation Belge“ und andere Blätter machen Deutschland den Vorwurf, es treibe systematisch Propaganda gegen den Versailler Vertrag. Man dürfe nicht glauben, daß die Bevölkerung der betroffenen Gebiete tatsächlich eine derartige Kampagne billige (?). Die belgische Regierung wird aufgefordert, umgehend eine entsprechende Erklärung abzugeben, in der eine neue Volksabstimmung abgelehnt wird. In Regierungskreisen ist demgegenüber zur Stunde noch nicht das Geringste über eine eventuelle Stellung-

nahmen aus. Der Führer der Farmer im Kongreß, Soto y Gama, protestierte gegen die Aktion der Wallstreet und die Mächenschaften der amerikanischen Oligarchen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das amerikanische Volk in seiner Gesamtheit mit dieser Art Politik nicht einverstanden sein werde. Ganz Südamerika stehe im Streit um Nicaragua auf seinen Füßen. Der Kapitalisteneinbruch in Nicaragua zwingt seiner ganzen Aufmerksamkeit nach den Beobachter zu der Fragestellung, ob die Vereinigten Staaten seinerzeit in den Weltkrieg eingetreten seien, um die Sache des Rechts und der schwächeren Staaten zu verteidigen, oder ob nicht doch der Wunsch nach Erschließung neuer Märkte maßgebend gewesen sei. Die gegenwärtige Stunde sei wieder sehr kritisch. Gama erklärte, er glaube nicht an einen Krieg mit den U. S. A. Aber Mexiko werde seine Ehre zu schützen wissen. Der Arbeiterabgeordnete Martinez hielt eine ähnlich scharfe Rede gegen die U. S. A. Er erklärte, Nicaragua führe seinen Freiheitskrieg.

## Präsident Diaz gegen Mexiko.

Der verstoßene Coolidge.

Der Staatspräsident der konservativen Regierung von Nicaragua, Diaz, veröffentlicht eine Erklärung, in der er die Behauptung aufreißt, die mexikanische Regierung habe eine neue Expedition ausgerüstet, um Waffen und Munition sowie Flugzeuge und militärisches Personal nach Nicaragua zu bringen. Die zum Schutze des Lebens und Eigentums amerikanischer Bürger vorgenommene Landung amerikanischer Seesoldaten in Nicaragua bedeute keineswegs eine Begünstigung seiner Regierung.

Präsident Coolidge gab nach einer Besprechung mit Staatssekretär Kellogg über die Opposition gegen die Entsendung amerikanischer Seestreitkräfte nach Nicaragua der Presse zu verstehen, daß eine wohlwollendere Mitarbeit an der amerikanischen Außenpolitik erwünscht und erforderlich sei, da andernfalls im Ausland Mißverständnisse hervorgerufen werden könnten. Als Beispiel hierfür wurden die bereits demontierten Gerichte über angebliche Schritte Amerikas zwecks Anerkennung Sowjetrusslands zitiert. „New York Herald and Tribune“ meldet, Coolidge sei stark verstimmt über die Kritik, die die Nicaragua-Politik des Weißen Hauses seitens verschiedener Senatoren erfahren habe.

Die in Santiago de Chile erscheinende Zeitung „La Nacion“ schlägt vor, daß die südamerikanischen Staaten in der Nicaraguafrage ihre guten Dienste anbieten sollten.

## Südamerikas Kritik an dem Verhalten der U. S. A. in der mittelamerikanischen Frage. Beunruhigung in Washington.

New York, 3. Januar. Washingtoner Meldungen stellen fest, daß Präsident Coolidge über die scharfe Kritik, die von Seiten der südamerikanischen Staaten an dem Verhalten Nordamerikas bei der Behandlung der mittelamerikanischen Probleme geübt wird, stark beunruhigt sei. In Washington sind Informationen aus Mexiko eingetroffen, wonach dort führende südamerikanische Vertreter mit Billigung des mexikanischen Präsidenten Calles die Bildung einer amerikanischen Union unter Ausschluß der U. S. A. besprochen hätten. Die öffentliche Meinung Südamerikas ist besonders ungehalten über das Auftreten der Vereinigten Staaten in der Panamafrage, der Nicaragua-Angelegenheit und der mexikanischen Frage.

nahme zu erfahren. Es verlautet, daß die Regierung auf den Pressaufbruch nicht weiter eingehen werde, da man nicht annehme, daß er eine unmittelbare und spontane Demonstration der Stimmung in den Gebieten von Eupen und Malmedy darstelle (?).

## Der deutsch-italienische Vertrag.

Rom. Eine offiziöse Note der Agencia Stefani wendet sich gegen falsche Darstellungen ausländischer Blätter über den Ausgleichsvertrag mit Deutschland. Sie stellt zunächst fest, daß der Vertrag auf deutsche Initiative, auf einen im September von Stresemann in Genf gemachten Vorschlag zurückzuführen sei. Falsch sei, daß Mussolini dem Vertrag größere politische Tragweite und eine Spitze gegen Frankreich geben wollte. Ebenso falsch sei, daß Stresemann eine Einladung Mussolinis, nach Italien zu kommen, abgelehnt habe. Ueber Südtirol, das eine innere Angelegenheit bleibe, enthalte der Vertrag überhaupt nichts.

## Warum die amerikanischen Truppentransporte sicher nach Frankreich kamen.

New York, 4. Januar. Kontradmiral Halligen erklärte im Marineauschuss, daß die Alliierten während des Krieges durch Radiotompaß an der irischen, englischen und französischen Küste die Stellung der deutschen U-Boote ausfindig gemacht hätten. Dadurch sei es gelungen, sämtliche amerikanischen Truppentransporte sicher nach Frankreich zu bringen.

## Ein neuer Besatzungszwischenfall.

Mit Erschießung gedroht.

Am Silvesterabend hielten ein französischer Unteroffizier und zwei Soldaten in betrunkenem Zustand in Rehl einen Arbeiter vom Rade herunter und nahmen ihm die Fahrradlaterne fort, angeblich, weil er sich über sie lustig gemacht habe. Einen zweiten Radfahrer wollten die Franzosen ebenfalls vom Rade herunterreißen; dieser entkam jedoch, worauf sie ihn mit Erschießen drohten. Auf die Anzeige des ersten Arbeiters hatte inzwischen die französische Gendarmerie die Verfolgung der Täter aufgenommen. Diese wurden auch bald gestellt und nach einer körperlichen Untersuchung, bei der bei einem der Soldaten die Laterne vorgefunden wurde, festgenommen und auf die Wache gebracht. Dort ergrünten sie sich in wüsten Beschimpfungen der Deutschen.

„Echo de Paris“ stellt eine Umfrage an über eine frühere Klärung des Rheinlandes. Jetzt wird ein Schreiben Clemenceaus veröffentlicht, der sein Bedauern äußert, dem Wunsch des Blattes, sich zu dieser Frage zu äußern, nicht nachkommen zu können. Ich stamme aus der Zeit, in der die Journalisten dem Publikum ihre Ansichten vortrugen, anstatt das Publikum darüber zu befragen. Wenn ich übrigens unter den tragischen Umständen, die wir durchleben, glauben würde, etwas Nützliches sagen zu können, so würde ich nicht warten, dazu aufgefordert zu werden. Ich habe mich vor nicht langer Zeit in dieser Lage befunden. Schließlich lege ich auch weniger Wert auf das, was die Menschen sagen, als auf das, was sie tun.

## Ein neuer Zwischenfall in Mainz.

Mainz, 3. Januar. Erst jetzt wird ein neuer Zwischenfall bekannt, der sich hier am Neujahrstage ereignet hat. In den Nachmittagsstunden fuhr ein französischer Fliegeroffizier vom 33. Regiment mit seiner Frau in der Straßenbahn von Gonsenheim nach dem Mainzer Stadtpark. Unterwegs verlangte der Offizier von dem Schaffner, das Endziel des Fahrstrahmens abzuändern bzw. die Wartierung auf dem Scheine auszuarbeiten. Als der Schaffner dieses Ansinnen unter Berufung auf seine Dienstvorschriften ablehnte, weil er sich dadurch einer Urkundenfälschung schuldig machen würde, erhielt er von dem Offizier einen heftigen Schlag ins Gesicht. Der Offizier verlieh darauf die Straßenbahn. Dant der Besonnenheit des Schaffners und der übrigen Mitschreitenden blieb der Zwischenfall ohne weitere Folgen.

## Gouverneur J. D. Schnees Antwort an Amerh.

Berlin, 4. Januar. Gouverneur J. D. Dr. Schnee antwortet im Berliner Vokalanzeiger dem englischen Kolonialminister Amerh, der vor einigen Tagen bei einer Unterredung mit dem Londoner Korrespondenten des genannten Blattes die Ansicht äußerte, daß Deutschland keine Kolonien brauche.

Dr. Schnee schreibt nach längeren Ausführungen, daß im Friedensdiktat von Versailles England tatsächlich kein Kolonialgebiet als eigener Besitz zugesprochen worden sei. Deutschland habe damals, als ihm unter Bruch der Abmachung über die Friedensgrundlage die Pistole auf die Brust gesetzt wurde, zugunsten der Alliierten und Affizierten Hauptmächte auf seine überseeischen Besitzungen verzichten müssen. Das geschah zum Zwecke der Mandatsverwaltung in Gemäßheit der einen integrierenden Bestandteil des Versailler Diktats bildenden Völkerverbundung. In dieser war festgelegt, daß die Verwaltung als Vormundschaft im Auftrag und im Namen des Völkerbundes zu führen sei. In Wirklichkeit handelte es sich also um Verwaltung zu treuen Händen. Die Politik Amerhs sei mit einer Verständigung zwischen den Nationen nicht zu vereinigen.

# Frankreichs „neue Politik“

## Von Versailles nach Locarno.

Das „Journal“ veröffentlicht ein Interview, das Außenminister Briand einem der Mitarbeiter des Blattes gewährte. Briand erklärte, die Politik von Locarno sei das Inswerksetzen des Vertrages von Versailles. Ihr Hauptverdienst sei, den Vertrag von Versailles, von dem man erklärt habe, daß er durch Gewalt erzwungen worden sei, durch eine diesmal freiwillig zugestandene Abmachung bestätigt zu haben. Müsse man denn wiederholen, daß durch den Pakt von Locarno Deutschland formell die Grenzen des Vertrages anerkennt und sich verpflichtet, keine Gebietsänderung, jedenfalls nicht mit Gewalt, zu versuchen? Sei das denn nichts? Er sei der Ansicht, daß die Tatsache, daß ein System der Gewalt durch ein juristisches ersetzt sei, nicht außer acht gelassen werden dürfe, wenn man sich für den Frieden interessiere. Seiner Ansicht nach biete ein derartiges System, was man auch sagen möge, solide Friedensgarantien.

Zur Annäherungspolitik erklärte Briand, eine Annäherung sei nichts Leichtes. Der geringste Zwischenfall löse eine Polemik aus. Dies gelte auch für den bedauerlichen Zwischenfall von Landau. Man habe ihn ausbeuten wollen. Aber sobald Frankreich die Benadigung der Verurteilten voranommen habe, hätten die Polemiken aufgehört. Das sei darauf zurückzuführen, daß in Deutschland und in Frankreich doch manches anders geworden sei. Um dieses zu erkennen, brauche man nur darauf hinzuweisen, was sich bezüglich der Vaterländischen Verbände und der Reichswehr im Reichstage abgespielt habe. Man brauche ferner nur auf die für beide Länder vorteilhaften wirtschaftlichen Abmachungen hinzuweisen. Das sei eben eine neue Politik, die Gestalt annehme.

Briand drückte im übrigen seine Überzeugung aus, daß in Europa eine Entspannung zu verzeichnen sei.

Amerh könne sicher sein, daß das deutsche Volk sich niemals mit dem Raub seiner Kolonien abfinden werde. Im übrigen, so sagt Dr. Schnee am Schluß, sollten sich die englischen Staatsmänner darüber klar sein, daß dem deutschen Verlangen nach Befriedigung seiner kolonialen Ansprüche wirtschaftliche und politische Notwendigkeiten zugrunde liegen. Ohne deren Berücksichtigung ist auch, abgesehen von den subjektiven Empfindungen der Völker, eine dauernde Verständigung zwischen den Nationen ganz unmöglich, wie sie im Interesse Englands nicht minder wie in dem anderer Nationen und schließlich der ganzen Welt liegt. Alle schönen Reden von Veröhnung und Freundschaft werden wie Spreu im Winde verwehen, solange den Worten nicht die Taten entsprechen.

## Die polnische Presse sieht Silvestergespenster.

Warschau, 3. Januar. Die hiesige Presse berichtet heute von mehreren böswilligen deutschen Grenzüberstreichungen in Ostpreußen und behauptet, daß sogar deutsche Zeitungen einige Fälle zugegeben hätten, z. B. die Ueberschreitung der Grenze im Soldauer Kreis durch eine Stahlhelmguppe. Diese Zeitung sei jedoch noch rechtzeitig konfisziert worden. Die polnische Presse knüpft natürlich die Behauptung an, daß in Deutschland umfangreiche Kriegsvorbereitungen gegen Polen im Gange seien (!).

Ein System der Schiedsgerichtsbarkeit ersetze das System der Gewalt. Auf die Frage des Mitarbeiters des „Journal“, ob Deutschland Frankreich den Krieg erklärt haben würde, wenn ein derartiges System im Jahre 1914 bestanden hätte, antwortete Briand mit Nachdruck: „Niema!“

Um aber den Frieden zu wahren, genüge es nicht, davon zu sprechen und bei jeder Gelegenheit zu protestieren, daß man ihn wünsche. Man müsse energisch wollen und organisieren. Das hindere übrigens nicht, daß alle gewünschten Vorsichtsmaßregeln getroffen werden. Man möge wohl glauben, daß er keine außer acht lasse. Ohne die Politik von Locarno sei möglicherweise ein Krieg zu befürchten. Wenn zwei Völker wie Frankreich und Deutschland in Zukunft sich weiter gegeneinander gestellt hätten, was wäre dann geschehen? — Es läme verhängnisvollerweise zu einem Konflikt. Eine Politik, die zu derartigen Verhältnissen führen würde, würde er nicht betreiben. Sie stöße ihm Abscheu ein.

## Die deutsche Regierungskrise und die Rheinlandräumung im französischen Licht.

Paris, 3. Januar. Die Pariser Presse beschäftigt sich weiter lebhaft mit der Frage der deutschen Regierungsbildung und spricht von einem untrennbaren Zusammenhang zwischen der Krisenlösung und der Rheinlandräumung. Man neigt im allgemeinen zu der Auffassung, daß sich „ein Kabinett der Rheinlandräumung“ bilden werde. Die Rechtspresse zeigt sich sehr unangehalten darüber, daß auch die deutschen Sozialisten zusammen mit den Deutschnationalen ihre Stimme für eine vorzeitige Rheinlandräumung erheben, was beweise, daß die deutsche Einigkeit schneller zustande komme, wenn es sich um die Interessen des Vaterlandes handele.

## Politische Rundschau Deutsches Reich.

### Zusammentritt des Reichskabinetts.

Die erste Woche im neuen Jahr wird allem Anschein nach von Regierungsverhandlungen freibleiben. Der Reichspräsident hat entsprechend seinem Entschluß bei der Vertagung der Krise vor Weihnachten noch keine Empfänge und keine Beauftragung in Aussicht genommen. Das parlamentarische Leben wird erst um den 10. Januar wieder in Gang kommen, sobald der Zusammentritt des Haushaltsausschusses, Fraktionsverhandlungen nach sich zieht. Das geschäftsführende Reichskabinett wird erst Mitte der Woche zu seiner ersten Sitzung wieder zusammentreten.

Berlin. Geheimer Justizrat August von Simon ist im Alter von 90 Jahren gestorben. Der Tote ist der Sohn Guard von Simons, des ersten Reichsgerichtspräsidenten. Er war Vorsitzender des Aufsichtsrates des Amsterdamer Hauses der Firma Mendelssohn, Mitglied des Aufsichtsrates der F. G. Farbenindustrie-Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M., und der Krupp-Aktiengesellschaft in Essen.

Berlin. General Pawelz und Legationsrat Forster begeben sich Ende der Woche zur Fortführung der Verhandlungen über die Frage der Ostfestungen, die in Genf während der Ratifikation des Völkerverbundes offen gelassen worden ist, nach Paris.

## Die Nabe des Geigerkönigs Radanyi

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL  
VERBODEN NACHDRUCK DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

26. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Sie sah nach Gellern, den man eben mit aller Vorsicht vom Boden hob, und dann dem dritten ins Gesicht. Volf Entsetzen starrte sie ihn an. Es war Gersdorff!

Der wagte es, noch einmal in die Nähe des Mannes zu gehen! Wie kam der hierher? Die ungesprochene Frage löste sich ihr im nächsten Augenblick.

„Glauben Sie, Doktor, daß irgendwelche Gefahr für Baron Gellern besteht?“ frug er und suchte dabei in den Zügen des jungen Mannes zu lesen. „Ich bin gelaufen, was meine Füße hergaben, um keine Zeit zu veräumen, ihm Hilfe zu bringen!“

Hilfe hatte er gebracht! Sie verzog ihm alles andere. Er trug also noch ein Gewissen in sich. Sie empfand in diesem Augenblick nichts als Mitleid mit ihm.

„Nun ist mein Sohn endlich gekommen!“, sagte die Baronin Gellern erleichtert, als die Glocke in der Halle anschlug. „Bitte, Schwester, sagen sie ihm, daß ich ihn womöglich gleich bei mir haben möchte. Er ist so ungewöhnlich lange ausgeblieben heute.“

Die Dame, in der Tracht der Pflegerinnen, entfernte sich ohne Säumen. Die Baronin hörte Stimmen aufklagen, ein Laufen und Hasten von vielen Füßen über die Treppe und den Korridor. Ein Zufallen von Türen. Lysoformgeruch drang bis in ihr Zimmer. Sie glaubte ein Flüßern vor der Türe zu hören, das sofort wieder verstummte. Eine unbeschreibliche Angst erfüllte sie, ihre armen, steifen Hände fanden nicht einmal die Kraft, auf den Knopf der Klingel zu drücken, die an ihrem Stuhle befestigt war. Etwas mußte geschehen sein. Etwas Furchtbares, Grauensvolles, das man ihr, der Mutter, verschwiegen, das man bestrebt war, ihr zu verheimlichen, so lange es irgend möglich war.

„Schwester!“ Sie wollte rufen, aber die Stimme versagte gänzlich. „Schwester!“

Warum kam niemand ihr zu sagen: Dein Sohn ist tot! — Dein einziges Kind ist nicht mehr. Und war noch vor kaum drei Stunden in all seiner Manneschönheit, seiner Lebensfreude vor ihr gestanden und hatte Abschied genommen, wie dereinst Jung-Siegfried. Und als ein Toter brachte man ihn ihr zurück.

„Schwester!“  
Alle Kraft des Willens reichte nicht aus, die Lahmheit des Körpers zu überwinden. Sie war festgeschmiedet und wenn ihr Kind sich derzeit verblutete, sie mußte warten, bis einer kam und es ihr sagte oder ihn ihr zu ihren Füßen legte.

Die Türe öffnete sich zu einem Drittel. Eva Maria vermochte keinen Schritt weiter zu gehen, als sie in diese anst-

verzerrten Züge der Mutter Gellerns sah. Kein Wort fiel. Nur der Blick der Baronin glitt an dem jungen Mädchen herunter und blieb an den Blutspuren ihrer Hände und ihres pelzbesetzten Kleides hängen.

Sie schloß die Augen. Als sie dieselben wieder öffnete, stand Eva Maria neben ihr und neigte sich küßend über ihre Hände.

„Mein Sohn?“

Kein Klagen, kein Schreien! Nichts wirkte erschütternder, als dieses, „mein Sohn“ aus dem Munde der alten Dame.

„Es ist keine Gefahr mehr!“ sagte Eva Maria und strich ohne innezuhalten über die bewegungslosen Finger der Baronin.

„Tot?“

„Nein, nein! Sie glauben mir nicht? Darf ich Sie zu ihm bringen, gnädige Frau? Wollen Sie ihn sehen und sich überzeugen, daß er lebt?“

„Ja, ich will ihn sehen, zuvor kann ich es nicht für wahr halten, daß er mir nicht genommen wurde!“

In ihrem Rollstuhl fuhr Eva Maria sie aus dem Zimmer, den breiten, gut erwärmten Korridor zurück. Vor Gellerns Schlafgemach machte sie Halt. „Sie werden nicht erschrecken, gnädige Frau?“ bat sie dringend. „Und nicht weinen? Der Arzt hat absolute Ruhe zur Bedingung gemacht.“

„Was notwendig ist, meinem Sohne ein Genesen zu bringen, werde ich ohne weiteres befolgen, liebes Kind. Sie können mich ruhig hineinflassen.“

Warren stand über Gellerns Bett geneigt. Daneben der junge Arzt. Sie sprachen im Flüßertone miteinander. Als die Baronin von Eva Maria hereingefahren wurde, gingen beide auf sie zu.

„Ein Duell?“ frug die alte Dame und sah unverwandt auf das Lager, drauf ihr Sohn ruhte. „Nicht? — Wie wäre das auch möglich gewesen. Er ist ja gar nicht fähig, einen anderen zu beleidigen. Mein guter Bub!“

Sie wollte ganz nahe an das Bett gefahren sein, damit sie wenigstens die eine ihrer Hände an die seine legen konnte.

Eva Maria erzählte kurz nur von seinem Ausgleiten. Von allem anderen nichts. Die Augen der Baronin wandten sich für einige kurze Sekunden ihr forschend zu. Aber sie frag nicht. Sie tat, als ob sie glaubte, glaubte, ohne zu zweifeln.

Wenn er lebte und gesund wurde, erfuhr sie von ihm ja eines Tages doch die volle Wahrheit. Jetzt genügte das andere.

Eva Maria schloß kein Auge in dieser Nacht. Dem Vater brachte sie nichts zu erklären. Gersdorff hatte ihn von allem unterrichtet. Nur wie sie Zeuge des Unfalles geworden, das erzählte sie ihm.

Und dann kam sie an jedem Tage der folgenden Woche in das Landhaus Gellern und erkundigte sich, ob das Genesen des Barons Fortschritte machte. Gesehen hatte sie ihn nie

mehr. Stets empfing die alte Dame sie allein, bis er doch eines Tages selbst am Palais in der Herrenstraße vorfuhr.

Ueber zwei Stunden blieb er in Warrens Arbeitszimmer. Erregt klang die Stimme des Grafen durch die gepölkerte Türe. Dann folgte wieder minutenlanges Schweigen.

„Für mich ist die Sache insoweit belanglos,“ sagte Warren zum Schluß, „als ich weiß, daß Sie ein Ehrenmann sind. Meine Tochter zu tadeln, daß sie just an Ihrer Schwelle geküßt hat, wäre ungerecht. Es war jedenfalls zehnmal besser an der Ihren, als an einer anderen Schutz zu erbitten. Und Ihre Werbung, Baron Gellern, ehrt mich, ehrt mich sehr. Aber ich will meiner Tochter nicht das Recht nehmen, über ihr Herz und ihre Hand selbst zu verfügen. Wenn Sie wünschen, werde ich Sie bei ihr melden lassen. Sie können sich dann den Bescheid aus ihrem Munde selbst holen!“

Er drückte mit etwas unsicheren Händen auf die Klingel neben seinem Schreibtisch und befahl dem alten noch einzigen Diener des Hauses, der Komtesse zu melden, daß sie Besuch bekäme.

„Wer ist es?“ frug Eva Maria und legte Elemer Radanyis Bild in das Geheimfach zurück, worin sie es stets verschlossen hielt.

Das wenige Rot, das ihren Wangen noch Farbe gab, verschwand. Sie öffnete die Lippen und wandte sich um, ohne etwas gesagt zu haben.

„Empfangen Komtesse?“ mahnte der Diener bescheiden. Sie schrak zusammen. Ein furchtbarer Kampf stand in ihrem Gesicht geschrieben. Ihr Kopf senkte sich und als sie ihn wieder hob, suchten ihre Augen nach den Fenstern, ob es nicht ein Entrinnen gäbe.

Der Alte räusperte sich.

„Ich lasse bitten!“ kam es kaum hörbar.

Als Gellern wenige Minuten später eintrat, lehnte sie sich schuchzend gegen die blaßrote Seide, der Bespannung. Langsam wandte sich ihm ihr Gesicht zu, aus dem alles Leben gewichen schien.

Sie wollte vorwärts gehen und vermochte es nicht, konnte dem Manne, der ihre Ehre verteidigt hatte, nicht dankbar beide Hände entgegenstrecken. Und mußte nicht, warum sie Furcht empfand vor ihm. Vor dieser Siegfriedsgestalt, die noch immer unweit der Türe stand und auf ihre Ermunterung wartete, näher zu treten. Sie sah auf ihre Hände, an denen in jener Nacht sein Blut geklebt hatte. Und von ihren Händen weg suchte sie nach seinen Augen, die damals so fest geschlossen lagen. Nur sein Mund, der schwieg, wie in jenen Schreckensstunden auch.

Nun kam er trotzdem auf sie zu, ohne von ihr aufgefordert zu sein. Sie konnte nicht mehr weiter zurückweichen, die Mauer gebot ihr Halt. Zwei Schritte nur trennten sie noch von ihm. Was sie nicht getan hätte, tat er. Beide Hände streckte er ihr entgegen.

Dortmund. Im benachbarten Merlen ist eine fünfköpfige Familie nach dem Genuß verdorbener Fleischwaren so schwer erkrankt, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Halle. In Freyburg a. d. Unstrut wurde ein Chemann namens Michalst am Neujahrstage von seiner von ihm getrennt lebenden Frau erschossen. Die Täterin wurde in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Braunschweig. Am Sonntag nachmittag überschlug sich infolge Reifenschadens auf der Chaussee Wolfenbüttel-Braunschweig ein mit zwei jungen Leuten besetztes Auto. Die beiden Insassen gerieten unter den Wagen und wurden schwer verletzt. Einer von den Verletzten verstarb noch im Laufe des Montag.

Newyork. Die prohibitionsfeindlichen Mitglieder des amerikanischen Kongresses wollen die außerordentlich hohe Zahl von Todesfällen infolge Genußes von schlechtem Alkohol zum Gegenstand einer großen Debatte im Senat und im Repräsentantenhaus machen.

Hankau. Die hier aus den Außenstationen eingetroffenen katholischen Priester berichten über zahlreiche fremden- und christenfeindliche Ausschreitungen der Chinesen. Die Kirchen in Brand setzen und katholisches Eigentum plündern.

### Kommunistenaufstand auf Sumatra.

Amsterdam, 3. Januar. An der Westküste von Sumatra ist ein Kommunistenaufstand ausgebrochen. Ein Gendarm und vier einheimische Beamte wurden ermordet. In der Nacht vom 1. zum 2. Januar griffen Kommunisten einen Trupp Soldaten an, wurden aber zurückgeschlagen und ließen zwei Tote zurück. Am nächsten Morgen kam es zu neuen Zusammenstößen, wobei die Kommunisten sieben Tote verloren. In ein Stationsgebäude wurden Bomben geworfen, ohne daß jedoch großer Schaden angerichtet wurde. Die Eisenbahnlinie ist teilweise zerstört. Die Telefonverbindungen sind unterbrochen. Bei Padang wurde ein Beamter ermordet. Inzwischen ist es, wie weiter bekannt wird, gelungen, den Herd des Aufstandes in Südsamatra zu entdecken. Die Regierung ist vollkommen Herr der Lage geworden.

### Vermischte Nachrichten aus aller Welt

#### Der Verlauf der Lawinentafatrophe im Voralberg

München, 3. Januar. Ein Augenzeuge der Lawinentafatrophe im Voralberg stellt in der Innsbrücker Neuesten Zeitung fest, daß das schwere Unglück darauf zurückzuführen sei, daß sich durch den dauernden Nordwind auf dem Gipfel des Pizel-Gletschers eine große Lawine löste und bei ihrem Sturz die auf dem Felsen liegenden Schneemassen mitriß. Es seien gleichzeitig drei Lawinen niedergegangen, von denen sich zwei vereinigt haben. Unter diesen wurden die Stiffräger begraben. Die Schneemassen erreichten zeitweise eine Tiefe von 5 Metern! Als die beiden verunglückten Spatiergenossen gerade im Fichtad-Aufstieg waren, wurden sie im Bergfessel von den Schneemassen erfaßt. Seit jetzt heißt, daß bei dem Unglück 8 Personen den Tod gefunden haben. Von den beiden Geborenen, zu denen der Bruder des verunglückten Oberregierungsrat Dr. Lehr, der Marburger Kunsthistoriker Dr. Lehr gehört, war die Engländerin Mrs. Moor dem Ersticken nahe, als sie gerettet wurde. Sie hat eine schwere Gehirnerschütterung erlitten.

#### Neue Riesenunterschlagung bei der Dortmunder Post.

Dortmund, 3. Januar. Der Postsekretär Höhner ist nach Unterschlagung von 82 000 Mark amtlicher Gelder geflüchtet. 10 000 Mark konnten wieder herbeigeschafft werden. Höhner hatte sich bereits vor mehreren Jahren einer schweren Untererschlagung verdächtig gemacht, mußte seinerzeit aber mangels Beweise freigesprochen werden.

„Komtesse, ich danke Ihnen für mein Leben!“  
Sie aber dankte ihm mit keinem Worte, daß er es für ihre Ehre eingekauft hatte.  
Stumm, den Kopf gesenkt, stand sie vor ihm.  
Und wartete, wartete, daß er ging — ging — weil sie Angst empfand, Angst, daß er seinen Lohn von ihr fordern würde. Und er tat es. Er forderte nicht! Er bat!  
Kein Schwall von Worten erging über sie. Er kniete nicht vor ihr. Einfach, schlicht bat er sie um das Glück, ihm Weib zu sein.  
Sie ließ ihn ohne Antwort stehen, sah, wie er die Lippen aufeinanderdrückte und wartete, bis sie sprechen würde. Aber sie schüttelte nur verzweifelt den Kopf.  
Gellern verärgerte sich. „Sie weisen mich demnach ab, Komtesse?“  
Sie sah auf, sah diese gütigen, blauen Augen, den feingeschwungenen Mund, der heute ohne jedes Lächeln war. Mittelbild hielt ihr das „Nein“ auf den Lippen zurück.  
„Ich kann Ihnen heute noch keinen Bescheid geben!“, sagte sie, jedes ihrer Worte abwägend. „Wenn Sie mir Bedenkzeit geben würden — vier Wochen“ — „Aber sie werden nicht warten wollen!“  
Sie sah, wie er aufatmete.  
„Ich werde warten, Komtesse!“  
Er neigte sich über ihre Hand, sah ihr noch einmal in die Augen und verließ den Raum.  
Sie starrte ihm nach und glitt in die Knie, als sich die Türe hinter ihm schloß.  
„Ehemer! — Ehemer! — So weit hast du mich gebracht, daß ich einem anderen Hoffnung mache. — Nur eine Zeile! — Nur eine Zeile, daß du mich nicht vergessen hast!“  
So fand sie Warren, als er eine Viertelstunde später bei ihr eintrat, um nach ihr zu sehen.  
Er nahm sie in die Arme und liebte sie ihr schmalgewordenes Gesicht.  
„Eve Mi, — ich hab dich nicht verkauft! Bei Gott, ich hab es nicht getan!“  
Sie nickte und drückte sich schutzsuchend gegen seine breite Brust.  
Er griff in die Tasche und holte ein zusammengefaltetes Zeitungsblatt heraus. Eine Notiz war mit einem blauen Strich umrandet. „Was es dann, Eve Mi. Und dann komm zu mir. Gersdorff war heute morgen da. Er hat wieder Hoffnung. Vielleicht gibt es doch noch ein Hinüberkommen auf festen Grund.“

Fortsetzung folgt

### Ein Dynamitdepot in die Luft geflogen.

Am Sonntag abend flog eine Meldung aus Kopenhagen zufolge in Grängesberg in Schweden das Depothaus der Dynamitfabrik in die Luft, in dem 1200 Kilogramm Dynamit lagerten. Alle umliegenden Gebäude wurden zerstört. Sämtliche Fensterscheiben in der Umgebung wurden zertrümmert. Die ganze Stadt und Umgebung bebte unter der gewaltigen Detonation. Wegen der Arbeitsruhe an den Feiertagen sind Menschenleben nicht zu beklagen. Die Ursache der Explosion dürfte Selbstentzündung sein. Erst im Mai v. J. hatte eine ähnliche Explosion stattgefunden und die jetzt zerstörten Häuser waren erst vor kurzem wieder fertiggestellt worden.

#### Rätselhafter Mord an einem Chauffeur.

Hannover, 3. Januar. Der Chauffeur eines von auswärts kommenden Autos entdeckte in der letzten Nacht auf der Chaussee unweit Hannover-Linden eine Autodroste, dessen Führer in schwerverletztem Zustande an seinem Steuer saß. Er hatte einen Schuß in den Hinterkopf erhalten und starb auf dem Transport in das Krankenhaus. Es handelt sich offenbar um einen Raubüberfall, bei dem die Täter jedoch frühzeitig geflüchtet wurden, da ein größerer Gelbbetrag bei dem Ueberfallenen noch gefunden wurde.

#### Ueberfall auf eine Bahnhofskafe.

Essen, 3. Januar. Ein schwerer Raubüberfall wurde auf die Fahrkartenschleife des Bahnhofes Karnapp verübt. Ungeklärt, nach Aufsehen, erschienen 4 Personen an der Kasse, die dann plötzlich auf den allein anwesenden Eisenbahnschreiber einbrachen und die Kasse zu plündern versuchten. Es kam zu einem Handgemenge, bei dem einer der Räuber von dem Beamten durch einen Schlag am Kopf verletzt wurde. Die Bürschen ergriffen die Flucht, konnten aber von der Polizei gestellt und verhaftet werden.

#### Töbliche Unglücksfälle in der Neujahrnacht.

Gießen. Im Kreise Gießen ereigneten sich in der Neujahrnacht drei töbliche Unglücksfälle. In Lunda wollten der achtehnjährige Sohn des Oberleiters Selt und zwei andere junge Leute ein mit Pulver gefülltes Wasserleitungsrohr zur Explosion bringen. Der Schuß ging zu früh los und verletzte Selt so schwer, daß er wenige Minuten später verschied. Die beiden anderen Leute erlitten schwere Brandwunden. In Wüschheim wurde die Ehefrau des Sattlers Häuser, die vom Fenster aus dem Treiben auf der Straße sah, von einem Revolvergeschuß getroffen und auf der Stelle getötet. Der Mann, der den Revolvergeschuß abgab, wurde verhaftet. In Obenhausem strich ein Mann seinen Ofen mit Lack an und steckte, um besser sehen zu können, ein offenes Licht an, wobei Feuer entstand. Seine Mutter wollte den Lachtopf fortnehmen, ließ ihn aber in der Erregung fallen. Ihre Kleider fingen Feuer und sie starb eines qualvollen Todes.

#### Neujahrsausbreitungen in Württemberg.

Stuttgart. In Neckargartach bei Heilbronn kam es in der Neujahrnacht zu Schlägereien, wobei zwei junge Leute durch Messerstiche lebensgefährlich verletzt wurden. Mehrere andere Personen wurden ebenfalls durch Messerstiche verletzt. Die beiden Täter wurden festgenommen. Das Schicksal in der Silvesternacht hatte im ganzen Lande mehrere zum Teil erhebliche Unfälle zur Folge. In Rottenburg wurde ein Bahn-

### Blick in den sowjetrussischen Produktionsapparat.

Von Dipl.-Ing. W. A. Burg-Berlin.

Als im Jahre 1920/21 die Vertreter der sowjetrussischen Wirtschaftskräfte zum ersten Male mit den europäischen Wirtschaftskomplexen in Kontakt kamen, führten sie die Phrase im Munde von der Aufgabe, die sich die russische proletarische Revolution gestellt habe, und die die amerikanische Technik mit der russischen revolutionären Energie verschmelzen werde, um damit alle Erzeugnisse der bürgerlichen Länder in den Schatten zu stellen, sowohl in Bezug auf die städtische Industrie als auch hinsichtlich der Landwirtschaft. Nicht nur die Industrie sollte auf eine ungeahnte Höhe gebracht, sondern auch die russische Landwirtschaft in riesige Brotfabriken nach dem letzten Stande der Technik verwandelt werden, um so durch den Bund der Arbeiter und Bauern eine Arbeitsgemeinschaft zu schaffen, kraft deren der Volkswohlstand sich auf ein den bürgerlichen Ländern unbekanntes Niveau heben würde.

Es sind seit dem bolschewistischen Oktober-Umsturz mehr als neun Jahre vergangen; da ist es interessant, festzustellen, auf welche Erfolge die Sowjetregierung zurückblickt. Was hat Sowjetrußland geschaffen und den bürgerlichen Ländern an die Seite zu stellen? Wie aus dem am 11. November 1926 auf der wärmerischen Tagung in Moskau erstatteten Bericht des Ing. Schestel hervorgeht, sind in der ganzen Sowjetunion 237 400 Kraftmaschinen mit einer Gesamtleistung von 4 650 500 PS vorhanden, was eine durchschnittliche Leistung von 20 PS (!) bedeutet, und etwa 50 000 Dampfkessel mit einer Gesamtheizfläche von 3 500 000 Quadratmeter. Von den erwähnten 237 400 Kraftmaschinen sind 23 Proz. in den Jahren 1901/05 montiert, 18 Proz. 1906/10, 42 Proz. 1911/16 und 9 Proz. nach 1917. Von den erwähnten 50 000 Dampfkesseln sind 85,5 Proz. von 1900, 17 Proz. in den Jahren 1901/05, 16 Proz. 1906/10, 26,5 Proz. 1911/16 und 4 Proz. nach 1917 montiert. In Bezug auf die eisenverarbeitende Industrie genügt der Hinweis, daß in den produktionsreichsten Gebieten der Sowjetunion die Produktion von 1000 Pud Metall (1 Pud = 16,38 Kg.) 13 bis 15 Arbeiter im Laufe eines Monats beschäftigen können, während im Ausland für die gleiche Leistung nur 2 bis 3 Mann notwendig sind. Der Verbrauch von Steinkohle zur Produktion von 1 Pud Metall beträgt 1,7 Pud gegen 0,3 Pud im Ausland. — Für die russische Elektrowirtschaft ist bezeichnend, daß ungeachtet der so oft ausgesprochenen Sozialisierung verwirklicht werden konnte, im Jahre 1924 3,5 Milliarden Kwst. erzeugt wurden, d. h. 15 mal so viel. Die russischen elektrischen Stationen sind von zwerghaften Ausmaßen; unter den 693 städtischen Zentralen befinden sich nur 7 mit einer Leistung von 5000—10 000 Kwst. und nur weitere 7 mit wenig mehr als 10 000 Kwst., wogegen in Deutschland die normale Leistung einer städtischen Zentrale 200 000 Kwst. beträgt. Ueberhaupt beträgt die durchschnittliche Leistung der russischen Zentralen nicht mehr als 300 Kwst.

In der russischen Kohlenindustrie fällt die außerordentlich primitive Ausrüstung auf. Die mechanische Kohlegewinnung erreichte im Jahre 1925 kaum 4 Prozent der Gesamtgewinnung, während in Amerika im Jahre 1921 dieser Anteil bereits 65,6 Prozent und in Deutschland im Jahre 1924 etwa 50 Prozent ausmachte. Selbstverständlich ist bei derart rückständigen Produktionsmethoden, wobei die meisten Arbeiter von Hand ausgeführt werden, die Förderleistung pro Mann außerordentlich gering, und so entfällt auf einen russischen Kohlenarbeiter eine Jahresausbeute von 9500 Pud gegen eine solche von 16 000 Pud in England und 42 000 Pud in Amerika, was naturgemäß ungeachtet des äußerst niedrig bemessenen Schichtlohns von 1,20 Rubel für den russischen Arbeiter (4,25 Rubel in England) auf die Gestehungskosten im Donezbecken einen ungünstigen Einfluß ausübt. Dieselben betragen etwa 18 Ropelken pro Pud, während sie in England vor Ausbruch des englischen Bergarbeiterstreiks 12 Ropelken pro Pud ausmachten.

Ähnlich liegen die Verhältnisse in der Baumwollindustrie. Ueber die gänzlich veraltete und abgewirtschaftete Ausrüstung vermitteln folgende Zahlen einen Begriff: 50,8 Proz. der vorhandenen Maschinen sind 25 Jahre alt, 30,9 Proz. 25 bis 35 Jahre, 18 Proz. 35 bis 70 Jahre. Von den im Iwanowo-Wasnessenski-Trust vorhandenen Spinnmaschinen sind 50 Proz. vollständig abgenutzt und verlangen dringend Ersatz. Auf der Fabrik „Krasnij Textiltschik“, die zum Serpuchowski-Trust gehört, hat

wärter infolge des leichtsinnigen Schießens junger Burchen aus nächster Entfernung schwer verletzt.

#### Ein deutscher Dampfer bei Liban gestrandet.

Riga. Im Schneesturm strandete unweit Liban ein deutscher 500-Tonnen-Dampfer, der auch Passagiere an Bord hatte. Er gab Notsignale. Rettungsboote sind abgegangen.

#### Die Überschwemmungen in den malayischen Staaten.

Singapore. Das Schicksal der meisten Städte im Innern der malayischen Staaten, die durch Überschwemmungen verwüstet wurden, ist noch unbekannt. Nach den an die Küste gebrachten Nachrichten eines eingeborenen Boten, der von Pahang kam und auf einem Baumstamm einen reisenden Strom herniederfuhr und so eine Strecke von 18 Meilen zurücklegte, soll der wichtigste Zinnbergwerksdistrikt in der Gegend von Pahang unter Wasser stehen. Die Europäer sollen sich auf die Bäume geflüchtet haben.

#### Kommunistische Ausschreitungen auf Sumatra.

Padang (Sumatra). Eine kommunistische Bande überfiel einen Bahnhof, um sich in den Besitz der Stationskasse zu setzen. Das Eisenbahnpersonal konnte sich durch schnelle Flucht in Sicherheit bringen. Ein Eingeborenenoberhaupt wurde von Kommunisten gefangen genommen und ermordet. Verschiedene Ortschaften haben militärische Hilfe erbitten.

#### Feuergefecht mit Einbrechern im Keller.

Berlin. Einbrecher versuchten, in ein Wollwarengeschäft einzubrechen, wurden aber bemerkt und verbarrikadierten sich, als zwei Polizeibeamte erschienen, hinter Brettern und Risten in einem Kellergang. Als die Beamten nachfolgten, wurden sie von den beiden Einbrechern mit Revolverkugeln empfangen. Es entbrannte ein längeres Feuergefecht, während dessen es den Einbrechern gelang, durch einen zweiten Ausgang über den Hof nach dem Boden des Nachbarhauses zu entkommen. Dort wurde einer von ihnen von den nachgehenden Beamten noch erreicht und festgenommen, während der andere über das Dach verschwunden war.

#### Dreier Einbruchsdiebstahl.

Berlin. Diebe drangen von einem Grundstück der Leipziger Straße aus über die Dächer in den im fünften Stock gelegenen Kellerraum eines Kaffeehauses und erbeuteten aus einem Geldschrank 10 000 Mark. Da das Dach des Hauses, über das die Verbrecher ihren Weg nahmen, frisch geteert und infolge der nassen Witterung schlüpfrig war, stieß einer der Einbrecher aus und rutschte bis an die Regenrinne, die ihn auffing. Seine Helfershelfer zogen ihn dann aus der gefährlichen Lage wieder auf die Höhe des Daches zurück.

#### Zwei Kinder an Rauchvergiftung gestorben.

Stettin. Im Seebad Wisbroy war in der Wohnung der Witwe Teegen von einem unvorsichtig behandelten Weihrauchbaum aus ein Stubenbrand entstanden. Als die Mutter, die ihre drei 2—5 Jahre alten Kinder allein gelassen hatte, zurückkehrte, fand sie alle drei leblos vor. Es gelang zunächst, sie wieder ins Leben zurückzurufen, indes sind die beiden jüngsten Kinder jetzt an den Folgen der Rauchvergiftung gestorben und das dritte Kind schwebt noch in höchster Lebensgefahr.

die Ausrüstung der Maschinen einen Umfang von 45 bis 50 Proz., der Schaftmaschinen 50 bis 80 Proz., Kammgarnspinnmaschinen 60 Proz., Schermaschinen 40 bis 50 Proz., Schlichtmaschinen 35 bis 80 Proz. angenommen; bei den untersuchten 169 Maschinen in den Färbereien und Appreturanstalten erwiesen sich 91 als abgenutzt. In der Kattunindustrie müssen von den vorhandenen 408 Maschinen 228 ausgerepariert werden.

Zu dieser außergewöhnlichen Rückständigkeit gesellt sich noch ein außergewöhnlicher Mangel an Facharbeitern und Ingenieuren. Die ganze Hoffnungslosigkeit der Lage spricht aus der letzten Rede Dershinskys: „Wir haben das uns von der Bourgeoisie hinterlassene Anlagekapital verbraucht, wir erbulden den allergeringsten Warenhunger, alle Reserven an qualifizierter Arbeiterschaft und technischem Personal sind erschöpft.“

In der Versorgung mit qualifizierten technischen Kräften, an denen Rußland so arm ist, zeigen sich besondere Mängelstände. Im Iwanowo-Wasnessenski-Textil-Trust entfiel auf 10 000 Arbeiter ein Betriebsingenieur, im Südrussischen Trust auf etwa 150 Ingenieurstellen frei, die nicht besetzt werden können, während allein in Moskau nach den letzten Berichten der Ekonomitscheskaja Shina (offizielles Organ des obersten Volkswirtschaftsrates) etwa 1200 Ingenieure stellungslos sind; sie schlagen sich lieber kümmerlich in der Großstadt durch, als daß sie in die Werke der Provinz eintreten, wo die Disziplinarität der Arbeiterschaft derart krasse Formen angenommen hat, daß Anpöbeleien und sogar Mißhandlungen von technischem Personal an der Tagesordnung sind.

In Ansehung solcher Zustände nimmt es nicht wunder, daß die russischen Warenpreise eine außergewöhnliche Höhe erklommen. Aber die Fabrikate sind nicht nur teuer, auch ihre Qualität ist sehr minderwertig. Interessant ist der Bericht des Uraler Korrespondenten, den die Ekonomitscheskaja Shina veröffentlicht. Demzufolge hat die mit der Untersuchung der landwirtschaftlichen Maschinen beauftragte Bezirkskommission festgestellt, daß die Erntemaschinen des Perwomaiski-Sawod und Kommunar, die Pflüge des Mitwinski Sawod, Pflüge und Erntemaschinen der Werke normals Hurwitz & Fuchs in bezug auf Qualität unter aller Kritik ausfallen.

Die sozialistische Volkswirtschaft hat in Rußland hinsichtlich der Versorgung der Bevölkerung mit Industrieerzeugnissen Zustände geschaffen, wie man sie in Deutschland aus den Kriegsjahren 1917/18 kennt; welche Formen der Warenmangel angenommen hat, schildert die Ekon. Shina in einem Artikel, betitelt: „Die Bevölkerung des Gouvernements Pottawa verlangt Waren.“ Es heißt hier u. a.: „Bereits vor Beginn der Getreidekampagne machte sich im Gouvernement Pottawa ungewöhnlicher Mangel an Industrieerzeugnissen bemerkbar. Jetzt, da die Getreidekampagne sich in vollem Gang befindet, droht der Mangel an Industrieerzeugnissen nicht nur zu einem ersten Hindernis für den Verkauf von Getreide zu werden, sondern es steht zu befürchten, daß der ganze Getreidebeschaffungsplan infolgedessen zusammenbricht. Die Nachfrage nach Winterware (Textilien), Eisenwaren, Lederverden, Fenster- und Lampenglas usw. kann nicht befriedigt werden. An Textilwaren sind nur etwa 50 Prozent des Bedarfs vorhanden, dabei handelt es sich nicht einmal um saisonmäßige Ware. Die Bauern verlangen Tücher, Wintertücher, indes bei den Konsumgenossenschaften nur Gewebe der Heimerzeugung verfügbar sind, die reichenden Absatz finden. Erschreckend groß ist der Mangel an Eisenkurwaren, wovon nur ein Vorrat von 10—15 Prozent vorhanden ist. Es mangelt an Stabeisen, Bandstahl, Eisenblech. Das gangbare Assortiment von Kleinwerkzeug führen die Konsumgenossenschaften schon lange nicht mehr; die Bauern wenden sich daher an Privathändler, die kleine Vorräte in diesen Sorten besitzen. Die Heimindustrie verwendet altes Eisen von ausrangierten Wagen, altes Eisenblech, Kirchhofgitter usw. Sehr begehrt sind Lederverden, die jedoch unerschwinglich teuer sind. Die Erzeugnisse der keramischen Industrie fehlen vollständig.“

Die Sowjetregierung konnte also während der neun Jahre keine der hochtrabenden Besprechungen einlösen. Die Rückständigkeit des russischen Produktionsapparates ist weit schlimmer geworden, als das Vorkriegsrußland sie aufwies. Es besteht nicht die geringste Hoffnung, zu neuen Produktionsmethoden überzugehen, die die bürgerlichen übertreffen, umsonstiger, als laut „Ekon. Shina“ der größte Teil der Energie auf die Kontrolle, nicht aber auf Schaffung neuer Produktionsmethoden verwendet wird, und, wie es heißt, 50 Millionen für den Aufbau bereitgestellt werden, während die Kontrolle eine Milliarde verschlingt.

**Kleine Anzeigen** Seite 15 Pfg. haben in der Sächsischen Eibzeitung **großen Erfolg**

## Börse und Handel.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 3. Januar.

\* **Börsenbericht.** Das neue Börsenjahr begann in ruhiger, aber überwiegend fester Haltung, allerdings machten sich im weiteren Verlauf einige Schwankungen bemerkbar. Der Anleihemarkt lag ziemlich fest. Am Geldmarkt machte sich gegenüber der Ultimodämpfung eine kleine Erleichterung bemerkbar. Tägliches Geld notierte 7-8½%, monatliches Geld 7½-8½%.

\* **Devisenbörse.** Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 20,37 bis 20,43; holl. Gulden 168,08-168,50; Danz. 81,45-81,65; franz. Frank 16,60-16,64; Schweiz. 81,11-81,31; Belg. 58,42-58,56; Italien 18,78-18,82; schwed. Krone 112,18 bis 112,46; dän. 112,06-112,34; norweg. 106,87-107,13; tschech. 12,43-12,47; österr. Schilling 59,23-59,27.

### Berliner Produktenbörse.

Berlin, 3. Januar. Der erste Geschäftstag des neuen Jahres zeigte durchaus ruhige Haltung. Das Angebot von Brotgetreide war nicht größer als bisher, aber auch die Käufer verhielten sich für Weizen wie für Roggen zunächst vorsichtig. In den ausländischen Eisofferten von Weizen bestand kaum Veränderung und die Plata-Angebote rentierten ungefähr zu den bisherigen Frühjahrsnottierungen. Daher stellte sich die Tendenz im Zeitgeschäft schwächer, weil manches Angebot im Markt blieb, die Käufer sich aber zunächst abwartend verhielten. Demgegenüber war Roggen fester, weil vom Inlande, wie schon oben angedeutet, wenig Ware offeriert wurde, und angesichts des schwierigen Kaufes arabischen Roggens mehr handelsrechtliche Lieferungen beachtet wurde. Zum erstenmal wurde Zuckerverlieferung gehandelt. Von Gerste und Hafer fehlte es nicht an Angebot, Unternehmungslust hielt aber noch zurück. Mehl blieb ruhig.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	3. 1.	31. 12.		3. 1.	31. 12.
Weiz., märk. vommersch.	261-267	264-267	Weizt.f.Vrl.	13,2-13,5	13,2-13,5
Rogg., märk. vommersch.	233-238	232-237	Roggl. f.Vrl.	12,0-12,2	12,0-12,2
westpreuß.	—	—	Naps	—	—
Braugerste	217-245	217-245	Weinfaat	51-61	51-61
Futtergerste	192-205	192-205	Witt-Erbsen	51-61	51-61
Hafer, märk. vommersch.	177-187	177-187	W. Speiseerb.	31-33	31-33
westpreuß.	—	—	Futtererbsen	21-24	21-24
Weizenmehl v. 100 kg fr.	—	—	Welschbohnen	21-22	21-22
Wt. fr. inf.	—	—	Ackerbohnen	21-22	21-22
Sad (feinst.)	34,7-37,7	34,7-37,7	Widen	22-24	22-24
Wt. ii. Not.	—	—	Eupin., blaue	13,5-14,5	13,5-14,5
Roggenmehl v. 100 kg fr.	—	—	Eupin., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,0
Berlin br. inf.	32,7-34,5	32,7-34,2	Erabellen	22,5-25,0	22,0-24,5
			Rayst. chen	16,4-16,5	16,4-16,5
			Leinfaden	20,8-21,2	20,8-21,2
			Frodenschl.	9,9-10,1	9,9-10,1
			Sowa-Schrot	19,1-19,8	19,1-19,8
			Tortar. 30/70	—	—
			Kartoffelfeld	29,0-29,4	29,0-29,4

### Die Konturte im Dezember.

Berlin. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurden im Dezember v. J. durch den Reichsanzeiger 435 neue Konturte, ohne die wegen Mangelangebots abgelehnten Anträge auf Konturteröffnung, und 120 angeordnete Geschäftsaussichten bekanntgegeben. Die entsprechenden Ziffern für den Vormonat stellen sich auf 471 bzw. 128.

## Die Viehhaltung in Bayern.

Wie aus unserer bildlichen Darstellung hervorgeht, haben sich die Verhältnisse in der bayerischen Viehhaltung von 1907 bis 1925 in der Weise verschoben, daß im Jahre



1925 der Bestand an Pferden und Ziegen zugenommen hatte, während die übrigen Haustierarten eine Verminderung erfuhr.

## Fälschlich des Mordes bezichtigt.

Erpressungsversuch an dem Industriellen Himmelsbach. Der Freiburger Holzindustrielle Dr. h. c. Hermann Himmelsbach, Mitglied des Aufsichtsrates der bekannten Holzfirma, Mitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Ehrenvorsitzender des Süddeutschen Industriellenverbandes, ist das Opfer eines Schurkenreiches geworden, der soweit glückte, daß eine Voruntersuchung wegen Anstiftung zum Mord gegen ihn eingeleitet worden ist. Durch falsche eidstattliche Versicherung eines Erpresserkonfessionar wurde er beschuldigt, die Anstiftung zur „Beseitigung“ des Herausgebers der Berliner Fachzeitschrift „Der Holzmarkt“, Otto Fernbach, gegeben zu haben. Schon war Haftbefehl gegen Dr. Himmelsbach erlassen, als sich im letzten Augenblick das Dunkel lichtete. Das Verfahren wurde sofort eingestellt, die beiden Erpresser, Breslauer und Schneider, in Berlin verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

## Der Schwarzmeer-Expresz entgleist.

8 Tote, großer Materialschaden. Wenige Stunden vor Anbruch des neuen Jahres entgleiste der Schwarzmeer-Expresz bei Bukarest-Konstanza, der von nach Hause zurückkehrenden Fahrgästen, hauptsächlich Studenten und Schülern, überfüllt war. Das Unglück ereignete sich in der Nähe des Bahnhofstrahls in der Dobrußa. Mehrere Waggons wurden zerrümmert. Von den Fahrgästen wurden acht Personen, darunter ein Eisenbahnbeamter, getötet. Nach zuverlässigen Ermittlungen ist das Unglück auf ein Klientel durch unbekannte Täter zurückzuführen.

## Strenger Winter im Süden.

Schnee in Marokko. — Niefenschaden in Spanien.

In Marokko ist Schnee gefallen. Aus Fez wird gemeldet, daß die telephonischen Leitungen durch den Schneefall unterbrochen worden sind. Die Marokkaner, die niemals eine ähnliche Erscheinung beobachtet haben, sind unruhig und ängstlich. Sie sehen mit Staunen, daß die Europäer ruhig über den weißen Boden gehen, ohne daß ihnen etwas Unangenehmes passiert. Einige Derwische machen die Christen für das bedrohliche Ereignis verantwortlich.

In ganz Spanien herrscht starke Kälte. Es schneit unaufhörlich, sogar in Malaga. Fünf Züge sind im Schnee, der stellenweise 3 Meter hoch liegt, stecken geblieben. Stürmische Wetter auf See hat vier Dampfer zum Sinken gebracht. Der Schaden, der durch das Unwetter bisher angerichtet worden ist, wird auf wenigstens 250 Millionen Pesetas geschätzt.

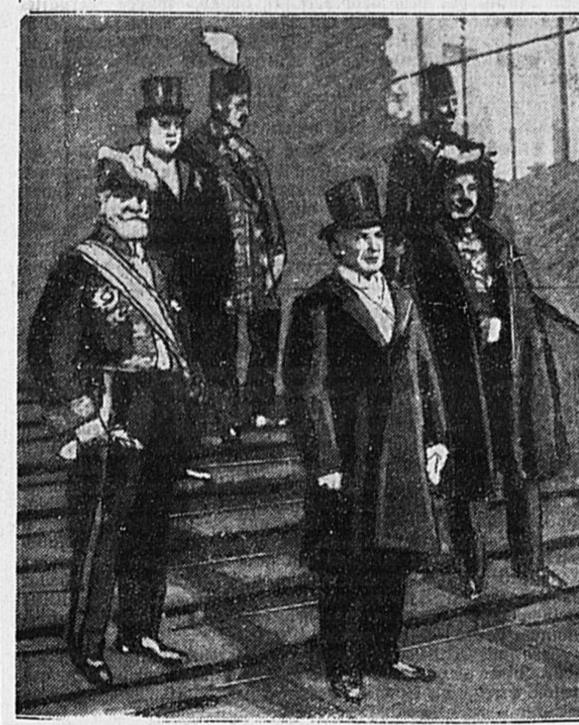
## Gasangriff auf einen Mörder.

Das neue Polizeiverfahren.

Ein als außerordentlich gewalttätig bekannter Pariser Ladenbesitzer erschoss einen Gemüsehändler, der seinen Karren vor den Laden gestellt hatte, verbarrikadierte sich dann in seiner Wohnung und bedrohte die herbeigerufenen Polizeibeamten mit dem Revolver. Der Polizeipräsident beschloß, zur Schonung der Kriminalbeamten von den neuen Vergasungsapparaten Gebrauch zu machen. Die Tür des Zimmers, in dem sich der Verbrecher aufhielt, wurde mehrfach durchlöchert, worauf man durch die Löcher ein tränenerregendes Gas hineinblies. Als man fünf Minuten später die Tür gewaltsam aufbrach, fand man den Mörder tot vor. Er hatte sich selbst durch einen Revolveranschuss getötet.

## Nach dem Neujahrsempfang beim Reichspräsidenten.

Die fremden Diplomaten verlassen das Reichspräsidentenpalais nach dem Neujahrsempfang. Vorn der



amerikanische Volschafter Schurman, links neben ihm der rumänische Gesandte G. G. Rano.

## Tages-Chronik.

○ **Wieder ein Fall von Altenbeseitigung.** Großes Aufsehen hat in Potsdam die Verhaftung des Justizobersekretärs Erich Niesner hervorgerufen. Niesner war seit Jahren bei der Strafteilung des Potsdamer Amtsgerichts in der Lindenstraße tätig. Dort hat er Strafmarken in großen Mengen unterschlagen und die diesbezüglichen Akten der Angeklagten beiseite geschafft.

○ **Der diesjährige Holzeinschlag in Preußen.** Der planmäßige Einschlag an Derbholz in den preussischen Staatsforsten wird im laufenden Forstwirtschaftsjahr 1927 (1. Oktober 1926 bis 30. September 1927) voraussichtlich etwa 8 100 000 Festmeter betragen. Hiervon entfallen auf Laubholz etwa 2 600 000 Festmeter, auf Nadelholz etwa 5 500 000 Festmeter. Die angegebenen Holzmengen umfassen Kuchholz und Brennholz.

○ **Grippeepidemie in Basel.** Die Grippeepidemie in Basel hat einen derartigen Umfang angenommen, daß das eingerichtete Städtischen Krankenhaus nicht ausreicht und eine Schule zur Aufnahme von Kranken eingerichtet werden mußte.

○ **Großfeuer in Amsterdam.** In einem Hause auf dem Heiligenveld, in dem sich ein Café sowie ein Tanzinstitut befinden, entstand durch Umfallen eines Weihnachtsbaumes im obersten Stockwerk ein Brand, der sich schnell auf die darunterliegenden Stockwerke ausbreitete. Zahlreiche Personen, die sich in dem Café und in dem Tanzinstitut aufhielten, wurden das Feuer erst gewahr, als die Flammen bereits in den Tanzsaal hineinschlugen. Infolge der entstehenden Panik und der starken Rauchentwicklung wurden verschiedene Personen ohnmächtig, konnten jedoch von Feuerwehrleuten gerettet werden. Etwa zehn Personen erlitten Verletzungen, darunter zwei schwere Brandwunden. Der Sachschaden ist erheblich.

○ **Deutsche Kranzniederlegung am Grabe des Unbekannten Soldaten in Paris.** Die Fußballmannschaft des Hamburger Sportvereins, die in der französischen Hauptstadt gegen eine Pariser Mannschaft siegte, legte am Grabe des Unbekannten Soldaten einen Blumenkranz mit einer Schleife nieder, auf der eine deutsche Widmung angebracht war. Angesichts der feindseligen Haltung des Publikums mußte die Polizei jedoch die Schleife entfernen.

○ **Auch ein Grund zum Selbstmord.** Eine Frau hat in dem englischen Ort Newbury Selbstmord begangen, weil sie sich, nachdem sie sich die Haare hatte schneiden lassen, in der neuen Artur nicht aefiel.

## Wunder-Ecken

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 294. Mittwoch, 5. Januar.

3.30-4.00: Deutsche Welle, Berlin. Einheitskurzschrift für Anfänger. \* 4.30-6.00: Nachmittag für die Jugend. Mitwirk.: Rudolf Bramante (Rezitat.) und die Dresdener Funfhauskapelle. C. S. Portor: Aus dem frohen Jugendbuch „Vollwanna“: Rud. Bramante. Dazwischen spielt die Dresdener Funfhauskapelle entsprechende Weisen. \* 6.05-6.20: Morferkursus. \* 6.20 bis 6.30: Arbeitsmarktbericht des Sächs. Landesarbeitsamtes für Arbeitsvermittlung. \* 6.30-7.00: Deutsche Welle, Berlin. Englisch für Fortgeschrittene. \* 7.15: Übertragung aus der Staatsoper Berlin: „Maschinenball.“ Oper in 3 Akten v. G. Verdi. Aufstufend: Funfpranger.

Berlin Welle 483,9. 566. 1.30-2.00: Übertrag. d. Stodenspiels von d. Parochialkirche, Berlin. \* 3.30: Dr. Fr. Leppmann: Einführung in Sebels „Nibelungen“. \* 4.00-6.00: Jugendbühne. „Die Nibelungen“. Von Friedrich Hebbel. 1. Der gebürnte Siegfried. Vorspiel in einem Akt. 2. Siegfrieds Tod. Trauerspiel in fünf Akten. Regie: Alfred Braun. Aufstufend: Berliner Funfkapelle. \* 7.15: Personenverzeichnis und Inhaltsangabe zu der Übertragung aus der Staatsoper. \* 7.30: Übertragung aus der Staatsoper. „Ein Maschinenball“. Oper in drei Akten. Text (nach Schiller) von Somma und Piave. Musik von Giuseppe Verdi. \* 10.30-12.30: Tanzmusik.

Königs wusterhausen Welle 1300. 12.00-12.30: Französisch. \* 12.30-12.40: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. \* 3.30-4.00: Einheitskurzschrift für Anfänger. \* 4.05-4.10: Prof. Dr. Adam: Die Bedeutung der Gesundheitslehre in der Berufsschule. \* 4.10-4.30: Rektor Lorenz: Die Behandlung der Gesundheitslehre in der Berufsschule. \* 5.00-5.30: Reg.-Rat Dr. Rhode: Völkerverbund und Sozialpolitik. \* 5.30-6.00: Prof. Siegfried Ochs: Unsere Kirchenmusik. \* 6.00-6.30: Dr. Jna. G. S. Meyer: Aus der Gedankenwelt des Erfinders. \* 6.30-7.00: Englisch. \* 7.00 bis 7.30: Prof. Nüßli: Wirtschaftspsychologie der Völker. \* 7.30: Übertragung aus Berlin.

Stettin Welle 252,1 bringt das gesamte Berliner Programm.

○ **Elf Stunden zwischen den Schienen.** Auf der englischen Great Western Linie fiel ein Mann aus einem Wagen eines Nachtzuges und lag elf Stunden bewußtlos zwischen den Schienen. Während dieser Zeit fuhrn mehr als 70 Personen- und Güterzüge über ihn hinweg, ohne ihn zu verletzen. Wenn er zur Besinnung gekommen wäre und sich bewegt hätte, wäre er wahrscheinlich ums Leben gekommen.

○ **Rekord in Autodiebstählen.** Aus Chicago wird gemeldet, daß die Automobildiebe im Jahre 1926 mit 12 521 Kraftwagen im Werte von 9 500 000 Dollar einen neuen Rekord aufgestellt haben.

### Bunte Tageschronik.

Witten. In der Neujahrnacht wurde das auf dem Hohenstein errichtete Denkmal für Erzberger, Rathenau und Ebert von Bubenhänden mit roter Farbe beschmieret. Die Nachforschungen nach den Tätern sind eingeleitet.

Paris. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, beabsichtigt der bekannte italienische Luftschiffer Nobile in einem der nächsten Monate im Luftschiff von Rom aus nach Buenos Aires zu fahren.

London. Der britische Dampfer „Andreas“, der vor einigen Tagen auf der See auf das Wrack eines anderen Dampfers gefahren ist, wird als verloren betrachtet. Bei den Abschleppversuchen erlitt er ein weiteres Led und sank.

Rom. Verwandte des vorigen Papstes Benedikt haben aus dem Nachlaß des Verstorbenen Splitter des Christuskreuzes Mussolini als Geschenk überreichen lassen.

Newyork. Nach weiteren Meldungen aus dem Erdbengebiete ist der an der mexikanischen Grenze liegende Vulkan „Black Butte“ ausgebrochen. Es ist noch unbekannt, wieviel Menschen umgekommen sind.

## Spiel und Sport.

Sp. **Wintersport im Harz.** Das Neujahr-Wintersportwetter hat die Freunde des Wintersports sehr enttäuscht. War in den hohen Lagen des Harzes noch genügend Schnee vorhanden, so war dieser durch den Regen hart geworden; ohne Wachs konnten die Skiläufer überhaupt nicht fahren, der wenige Neuschnee, der hier und dort gefallen ist, konnte den Sportbetrieb nicht beleben. Kleinere Veranstaltungen, wie Modelrennen in Braunlage und Sprungläufe in Altenau, hatten meist nur lokalen Charakter. Die Durchführung des Staffellaufes des Oberharzer Skiklubs am 9. Januar ist, falls nicht genügend Neuschnee fällt, in Frage gestellt.

Sp. **Die Neujahrswandern in Münster** brachten bei zahlreichem Besuch die ersten internationalen Mannschaftswandern, von denen Nütt-Thollembeck das 50-Kilometer-Fahren in 1:11:19,3 mit einer Runde Vorsprung und 30 Punkte vor Friede-Mourenhüter 13 Punkte gewannen, die übrigen Paare zwei und mehrere Runden zurück. Den Flegelkampff Deutschland-Belgien gewann die deutsche Mannschaft Friede-Nütt 23 Punkte gegen Dewolf-Thollembeck 20 Punkte.

Sp. **Die ersten Steherradrennen in Breslau** hatten nur einen mäßigen Besuch zu verzeichnen. Die Rennen verliefen recht eintönig. Sieger blieb Erwall 59,955 Kilometer vor Feja 59,80 Kilometer, Wynnshau 58,881 Kilometer, Jäger 58,615 Kilometer, Thomas 56,595 Kilometer. Das 200-Runden-Mannschaftsfahren für Amateure gewannen Nießlich-Frach mit 27 Punkten in 47 Minuten 20,4 vor Jofsch-Bragard-Dorrmund 24 Punkte, Nidel-Siegel 19 Punkte. Das Hauptfahren gewann Jofsch in 5:58,8 vor Nießlich, Frach und Nidel.

Sp. **Die Europameisterschaft im Halbschwergewicht** hat in Lüttich der Titelverteidiger Delarge-Belgien gegen den Herausforderer van't Hof (Holland) erfolgreich verteidigt, indem er van't Hof in einem 15-Runden-Kampf nach Punkten schlug.

Sp. **Mißglücktes Attentat gegen Dempsey.** Einer Newyorker Meldung zufolge wurde in Los Angeles ein Attentat auf den bekannten Boxchampion Dempsey verübt, das allerdings rechtzeitig entdeckt werden konnte. In dem Hotel, in dem Dempsey wohnte, fand man in der Heizanlage eine Anzahl Dynamitpatronen, die, falls sie explodiert wären, das ganze Hotel in die Luft gesprengt hätten. — Anm. d. Red.: Die Meldung klingt sehr amerikanisch. Dempsey sucht sich wieder einmal in Erinnerung bringen zu wollen.

**Werben Sie Leber** für Ihr Heimatblatt, die **Sächsische Elbzeitung**

# Unterhaltung und Wissen

## Wolken, Luft und Winde.

Von Professor Dr. W. Grösse-Bremen.

Die den Erdboden umgebende Luftschicht mit ihrem Gewicht von fünf Trillionen Kilogramm wird nach oben hin dünner und kälter. Dünner, weil der Druck der darüber liegenden Luftmassen nach oben zu immer geringer wird, kälter, weil den Hauptteil der Sonnenstrahlung nicht die Luft, sondern die oberste Schicht des Erdbodens aufnimmt. Auf den höchsten Gipfeln des Mount Everest hat die Luft nur noch ein Viertel der Dichte am Erdboden und ist dort bereits um etwa 50 Grad kälter als in Meereshöhe. Luftdruck und Temperatur sind die beiden Hauptfaktoren, welche das Klima und Wetter einer Gegend bestimmen. Ob Meer oder Land, Tiefebene oder Gebirge, Untertagen für die Ein- und Ausstrahlung der Sonne sind, ist natürlich auch wesentlich. Bewölkung, Feuchtigkeit, Sonnenschein und Niederschlag stehen in Beziehung zur Richtung und Stärke des Windes, die durch Unterschiede des Luftdruckes und der Temperatur am Boden und in der Höhe bedingt sind. Die der Erde auflagernde Luftschicht bekommt tagsüber vom Erdboden durch Strahlung und Leitung Wärme, wird dadurch leichter und steigt empor. Alle achtzig Meter nimmt ihr Gewicht um je ein Prozent ab, und die beim Aufsteigen geleistete Arbeit bezweckt außerdem eine Abkühlung von je einem halben Grad. Dadurch kommt in größeren Höhen die Wolkenbildung zustande. Es kann aber auch Bodenebel entstehen, besonders dann, wenn kalte und warme Luftmassen bei schwachen Winden sich mischen. Die aufsteigenden Luftmassen bilden im Sommer über den Kontinenten, im Winter, da dann das Wasser wärmer bleibt, über den Meeren Tiefdruckgebiete, die bei uns meist von West nach Ost über das Nordmeer ziehen und das Wetter bestimmen. In einiger Entfernung davon liegt dann ein „Hoch“, das sich im Winter über den Kontinenten, im Sommer über den Ozeanen, die dann kühler sind als das Land, bildet. Hier sinkt die Luft nach unten ab, weil sie schwerer wird. Der Himmel wird klarer, und der Sonnenschein nimmt zu. Zwei benachbarte „Tief“ und „Hoch“ bilden eine Art Barometer-Werk. Im ersten wird Bewegungs-Energie in Lager-Energie verwandelt, im zweiten geht die Sache umgekehrt vor sich. Hochs und Tiefs sind rechts- und linksdrehende Wirbel, die sich durch polare und subtropische Strömungen unter dem Einfluß der Erdrotation und der Reibung am Erdboden bilden. Am Boden wehen die Winde naturgemäß in das Tief hinein und aus dem Hoch heraus, werden aber stets rechts abgelenkt und zwar oben mehr als unten. Wenn man sich mit dem Rücken gegen den Wind stellt hat man das Tief links vorn, das Hoch rechts hinten. Das bestätigt die tägliche Wetterkarte, die wir jetzt schon in fast allen größeren Zeitungen finden. Wir stehen jetzt im ersten Wintermonat, der uns Niederschlag in fester Form als Schnee und Reif bringt. Schneeflocken sind winzige Kristalle, die sich in der Höhe direkt aus dem verdunsteten Wasserdampf bilden. Reif ist in fester Form das, was nach klaren Nächten der Tau auf Gräsern und Bäumen ist. Im Sommer haben wir besonders bei klarem Sonnenschein oft die Haufenwolken, die mit glatter Unter- und gewölbter Oberfläche über uns wegschwimmen und häufig zu amöbösen Gewitter- und dunklen langgestreckten Böen-Wolken sich ausbilden. Im Winter haben wir vielfach den ganzen Himmel bedeckende Schichtwolken, die zwar nicht so starke, aber oft lang dauernde Niederschläge bringen. Die Wolken sind nicht fertige Produkte, sondern vergehende und entstehende Vorgänge. Die höchsten Wolken sind die fadenförmigen, faserigen, oft röhrenförmigen Federwolken, die, meist von Westen kommend, das Herannahen eines schlechten Wetter bringenden Tiefs ankündigen. Die ausgefaserten Regenwolken hängen ziemlich tief über uns. Die Tröpfchen in den Wolken sind nur Hundertstel von Millimetern groß und fallen daher auch nicht zu Boden, sondern werden von der Luftströmung getragen. Jedes hat einen festen, mikroskopisch kleinen, meist aus in der Luft schwebendem Staub und Ruß bestehenden Kern, an die sich die mit Wasserdampf gesättigte Feuchte anlagert. Die Industriegebiete großer Städte, die besonders dann, wenn sie im Westen liegen, die Reinheit der Luft stark beeinträchtigen und trüben, Dunst und Nebel verursachen, treiben aus den Schneestürmen täglich Billionen solcher Teilchen nach oben, die zur Wolkenbil-

ung unmaß geben. Die kleinsten schwebenden Tröpfchen vereinigen sich in der Wolke zu größeren und fallen schließlich zu Boden. Die Hälfte des fallenden Niederschlags verdunstet und tritt eine neue Wanderung in der Luftschicht an, die andere Hälfte verdunstet oder fließt in Bächen und Flüssen ins Meer ab, das noch stärkere Verdunstung hat. Alles in der Welt ist ein Kreislauf; der wichtigste ist für uns derjenige der Erde um ihre Achse und um die Sonne. Ersterer bringt uns den täglichen, letzterer den jahreszeitlichen jährlichen Gang des Wetters, für das die Sonnenstrahlung sowie die Wechselwirkungen der Stoffe in der Luftschicht eine wesentliche Rolle spielen.

## Blatz schleppt der Tag...

Blatz schleppt der Tag und müd' sich hin, die Berge drohen grauerhangen, und trübselnd geht ein großes Bangen durch Feld und saftles Wiesengrün.

Schwarz steht der Wald wie eine Wand, die Welt liegt still und abgeschoben und hat doch nichts von jenem Frieden, der lösend allen Schmerz entspannt.

Da glimmt im Tale auf ein Licht und will die grauen Schatten trinken so tröstlich ist sein helles Blinken wie eine neue Zuversicht.

Lotte Fiedler.

## Ein ausichtsreiches Tropenprodukt.

Während des Krieges hat sich gezeigt, daß der Kapok als Rohstoff für verschiedene Industrien geeignet ist, die ihn bisher nicht verwendeten. Inzwischen wurden auch die vorzüglichen Eigenschaften des Kapoks hinsichtlich der Herstellung von Rettungsgürteln, Bojen, Kleiderfutter usw. erkannt, so daß heute nach diesem Erzeugnis große Nachfrage besteht. Das britische Reichsinstitut zur Untersuchung der wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten des englischen Weltreiches zeigt in einer Spezialstatistik den gewaltigen Anteil Javas an der Weiterzeugung von Kapok und befürwortet Anbau im Großen in Britisch-Indien. Der „Java-Bode“, der die Gefahr einer solchen Entwicklung für Niederl.-Indien bespricht, erwähnt dabei die Bestrebungen der Deutschen, die vor dem Kriege, in richtiger Erkenntnis der Zukunftsmöglichkeiten dieses tropischen Rohstoffs, in Togo eine blühende Kapokindustrie ins Leben riefen. Damit wird uns wieder einmal die Notwendigkeit, Kolonialgebiete zu erwerben, von neutraler Seite, sei es unbeabsichtigt, vor Augen geführt.

## Die Straußvogelzucht wird unlohnend.

Die Zeiten, als man in Südafrika noch von „Straußvogelkönigen“ sprach (wie in Amerika von Stahl- und Petroleumkönigen) liegen erst ein oder zwei Jahrzehnte hinter uns und sind doch schon halb vergessen. Damals dachte man nicht daran, daß der Handel in Straußenfedern gänzlich von den Launen der Mode abhängig ist. Damals wurden sogar zur Verbesserung der Faser Strauße aus der nördlichen Sahara nach Südafrika eingeführt. Seit dem Kriege in Europa ist der Handel in Straußenfedern stark zurückgegangen. Nach einer Aufstellung der Amsterdamer Zeitschrift „Zuid-Afrika“ waren im Jahre 1924 auf südafrikanischen Farmen noch 208 000 Strauße vorhanden, welche Zahl gegenüber 1913 schon eine Abnahme um 73 Prozent bedeutet. Seit 1924 sind die Preise für Straußenfedern noch schneller zurückgegangen, so daß viele Farmer ihre Vögel geschlachtet und sich auf andere Zweige der Landwirtschaft beschränkt haben. Die Strauße lieferten Wilton (gebornes Fleisch), Federn für Damenschuhe und Federdeckbetten. Nur die besten Tiere entgingen der großen Schlachtung. — gh.

## Heizöl als Todesursache bei Seevögeln.

Im Londoner Museum für Naturgeschichte findet der Besucher gegenwärtig eine anschauliche Darstellung der traurigen Folgen, die das Auslaufen von Heizöl im Meer für die Seevögel zeitigen kann. Am Strand der englischen Südküste sieht man, kurz nach Eintritt der Ebbe, eine Anzahl toter Vögel liegen, die soeben vom Meer angespült worden sind. Das Federkleid dieser Opfer ist von einer dicken, dunkelfarbigem Flüssigkeit gänzlich beschmutzt. Die Gruppe vermittelt ein groteskes Bild toter Seevögel geringerer Größe, wie sie auf der Insel Wight angespült gefunden wurden. Auf einer internationalen Konferenz in Washington bildete die Einschränkung dieses Uebelstandes das Thema ausführlicher Erörterungen.

— Die Atmung der Flieger. Über physiologische und medizinische Beobachtungen beim Fliegen macht der Züricher Privatdozent Dr. Alder bemerkenswerte Mitteilungen. Die Möglichkeit, in große Höhen zu steigen, ist begrenzt durch die Abnahme des Sauerstoffes in der Luft. Man verspürt in Höhen von 4000 bis 6000 Meter an bereits den Sauerstoffmangel. Über 7000 Meter wird das Leben auf die Dauer unmöglich. Während der Bergsteiger durch die körperliche Anstrengung zur tieferen Atmung angeregt wird, fehlt beim Flieger eine solche Anregung; er muß deshalb früher als der Bergsteiger zur künstlichen Sauerstoffzufuhr seine Zuflucht nehmen, theoretisch könnte er dann Höhen bis zu 14 000 Meter erreichen. Bei raschem Aufstieg wird der Fliegerentzug etwa in einer Höhe von 4000 bis 4500 Meter von Mattigkeit und Schläfrigkeit befallen. Der geübte Flieger bleibt noch in 6000 Meter Höhe zu genauen wissenschaftlichen Beobachtungen fähig. Über 6000 Meter Höhe wird die Atmung langsamer und unregelmäßig. Falls nach der Landung noch Zeichen der Ermüdung des Herzens vorhanden sind, bedarf der Flieger vor einem neuen Fluge einer mehrstündigen Ruhepause. Die wiederholt aufgestellte Behauptung, daß sich bei Berufsfliegern eine Vergrößerung des Herzens entwicke, konnte von den Schweizer Ärzten nicht bestätigt werden. Auch die Verdauungsorgane werden nicht beeinträchtigt; zur Vermeidung von Gasauftreibungen des Magens sollen vor Hochflügen schwere und bläsende Speisen vermieden werden.

— Erfrischungsautomaten in den deutschen Flugzeugen. Die Deutsche Luftflotte hat für das Jahr 1927 Neuerungen im Luftverkehr vorgesehen, welche die Bequemlichkeit der Flugreisen noch bedeutend erhöhen sollen. Zwischen der Mitropa und der Luftflotte sind Verhandlungen im Gange, nach deren Abschluß die Mitropa die Flugzeugbewirtung auf den internationalen Strecken übernehmen wird. Die Grenzflugzeuge werden Erfrischungsautomaten, die Riesenflugzeuge, wie der Dornier-Superwal, werden sogar elektrische Kofanlagen erhalten, welche dem Steward die schnelle Zubereitung warmer Getränke ermöglichen. Auch die Kabinen der einmotorigen Flugzeuge auf den Verbindungsstrecken sollen mit Eßtröben versehen werden. Die Mitropa will auch Schlafvorrichtungen in die Flugzeugkabinen einbauen lassen.

— Synthetisches Petroleum. Wie das „Echo de Paris“ mitteilt, hat ein französischer Gelehrter namens Aubert ein praktisches Verfahren für die Herstellung von Methylalkohol und synthetischem Petroleum entdeckt. In Lens wurde die erste Fabrik in Betrieb genommen, um industriell die Herstellung des künstlichen französischen Petroleums zu betreiben. Die Fabrik sei bereits im Bau. Das Blatt spricht davon, daß hiermit ein Konkurrenzunternehmen gegen die Fabrikation ähnlicher Produkte durch die Badischen Anilinwerke geschaffen

## „Onjoka“, die Schlange.

Von Gertrud Barre-Farm Soachab (Südwest-Afrika).

Die Schlangen sind bekanntlich den Weißen und Farbigen Afrikas gleichermaßen unangenehm. Besonders unter den Eingeborenenweibern gibt es viele, die kreischend davonlaufen, wenn nur der Schreckensruf „Onjoka!“ (Schlange) erklingt. Hatte mich die Faulheit und Dickfälligkeit dieser Weiber nicht selten in Zorn versetzt, mußte ich mir nicht anders zu helfen als so: Ich steckte ein dickes, ungefähr 1 Meter langes Tauende ins Wasser und ließ es tüchtig aufquellen, zog es dann heraus und legte es hinter einen Stein. Kam dann die schwarze Frauengesellschaft schnatternd und keifend herbei, rief ich den harmlosen Strich mit einem Stöckchen hoch, schrie aus Leibeskräften „Onjoka, Onjoka!“ und warf mit kühnem Schwunge das Tauende mitten unter die entsetzte Schar. Hui! Wie die Frauen mit Gekreisch auseinanderstoben! Und ich brauchte mich fürs erste nicht mehr mit ihnen herumzuzögern.

Es war in der Regenzeit. Schwüle Bruthitze lastete auf der feuchten Erde. Einige Kilometer von unserem Hause entfernt wurde ein neuer Brunnen angelegt. Stolz hatte uns der Erbauer von den ersten Sprengungserfolgen berichtet. Er hoffte, bald auf eine gute Wasserverder zu stoßen. Am nächsten Morgen brachten zwei Sprengschüsse. Der Vormittag verging ohne jede weitere Nachricht. Plötzlich kam gegen drei Uhr ein Herero-Weib in wilder Hast herbeigestrürzt und schrie: „Komm, Mister! Komm schnell! Eine Onjoka ist im Brunnen. Mein Wasser ist gebissen.“

Im Sturmschritt ging es nun zum Brunnen. Mein Mann voran, hinter ihm die Schwarze. Ich selbst blieb in banger Sorge daheim. Erst als es bereits dunkelte, kehrte mein Mann zurück, verstört, erschüttert. Da packte mich Entsetzen. „Tot!“ murmelte er und schwieg. Dann raffte er sich zusammen und erzählte: „Der Brunnenbauer war nach den Sprengschüssen von dem Hereroweib im Brunnenbecken an der Winde heruntergelassen worden und wollte den letzten Schluck herausholen und den Wasserstand feststellen. Auf einmal hörte die Schwarze aus der Tiefe des Brunnens des Mannes Stimme: „Zieh' mich hinaus! Schnell! Eine Schlange hat mich gebissen.“ Als sie die Winde aufzudrehen begann, rief der Verwundete: „Ich kann nicht mehr! Hol schnell Herrn V.“

Als endlich mein Mann herbeikam, war es still geworden im Brunnen, unheimlich still! Unten sand er den armen Menschen sitzend, als ob er schlief, starr und kalt. Tot! — Von der Schlange war nichts zu sehen. Sie schien den Mann in den Hals gebissen zu haben, denn am folgenden Tage waren sein Kopf und Hals schwarz angelaufen. Nun ruht der tüchtige, immer fröhliche Mann im heißen Sande Afrikas.

Scheußlich sind vor allem die Puffottern, die eine Länge von 1½ Meter erreichen. Die Natur hat sie schön gezeichnet, schwarz-braun mit einem gelben Streifen. — Vor mehreren Jahren lief ich eines Abends im Dunkeln zur Küche. Da tauchte etwas vom Boden her: „Wah! Ich halte eine

Lampe und entdeckte unmittelbar vor mir eine ausgewachsene Puffotter. Gottseidank hatte sie sich mir noch zur rechten Zeit verraten. Mein Mann tötete sie sofort mit einem Gewehr-schuß.

Auch die Spuck-Schlange, ein kleines, leicht zu übersehendes Tier, ist nicht ungefährlich. Eines Tages stand ich mit einer besessenen Dame zusammen im Garten. Unvermutet züngelte knapp drei Meter von uns eine Schlange empor. Schon war das Unglück geschehen. Vorwärts und den Giftstift in das eine Auge der Dame spritzen, folgte blitzschnell aufeinander. Glücklicherweise hatten wir gleich das richtige Gegenmittel zur Hand, ohne welches die Verletzte bestimmt erblindet wäre. So kam sie noch mit dem bloßen Schrecken davon.

Interessant ist es übrigens zu sehen, wie die Eingeborenen die von Schlangen Gebissenen heilen. Einst schleppte sich ein Hereroweib mühsam zum Farmhof. Sie brach auf der Treppe zusammen und konnte nur noch flüstern: „Holt Sahra! (Eine steinalte Hererogefin.) Ich bin von der Schlange gebissen.“ Im Nu hatten ein paar Weiber ein regelrechtes Grab geschaufelt und darin Feuer entzündet. Nachdem das Holz verbrannt war, legten sie auf die noch glimmenden Kohlen eine Wellblechplatte und ein gegerbtes Fell. Darauf beteten sie das Weib und bespachten es mit allen verfügbaren Säften, Kleibern und Decken, so daß ein großer Hügel entstand. Nur ein winziger Luftschacht gewährte der Frau die Atmung. In dieser Lage ließen die Frauen nun die Gebissene etwa eine Stunde lang „schmoren“. Dann holten sie die kitzelnde Kranke heraus, rieben sie tüchtig ab und rigten die Wundstelle mit Taschenmessern vorsichtig auf. Aus ihren Tabakspfeifen strichen sie darauf den Nikotinsaft auf die geöffnete Wunde und legten das verleihte Weib in eine Art „Gipsverband“, der selbstverständlich aus — Kuhmist bestand. Nach zwei Tagen zog das geheilte Weib grinsend von dannen.

Gehr gefürchtet sind ebenfalls die gelbe und die schwarze Mamba, die dreieinhalb bis vier Meter lang werden. An ihnen ist folgendes auffällig: Erschlägt man heute eine solche Schlange, so sieht bestimmt am folgenden Abend die dazu gehörige andere Mamba auf demselben Fleck. Man kann diese Beobachtung immer wieder machen. Unangenehm ist das Bewußtsein, Kinder im Hause zu haben, die natürlich die Gefahr nicht ahnen. So hat sich vor einiger Zeit im Norden ein furchtbares Unglück ereignet. Zwei kleine Kinder werden von ihren Eltern zu Bett geschickt. Das Kinderzimmer bleibt dunkel. Nach einer geräumten Weile ruft das ältere ängstlich: „Mach hat was gebissen. Kommt doch gleich her!“ Als die bestürzten Eltern das Zimmer abzuleuchten und vor dem Bett der Kleinen stehen, liegt zwischen diesen eine lange schwarze Mamba. Das Mädchen war bereits gestorben, und der Bub folgte ihr nach einigen Stunden in die Ewigkeit.

Ein anderes Beispiel. Ein Dreijähriger kommt eilig zu seiner Mutter gelaufen und meldet freudestrahlend: „Meiner will süßen, kleinen Wurm freizeheln.“ So schnell ihn die Wein-

gen tragen, traut er davon. Die Mutter hinterdrein, nichts Gutes ahnend. Mit Aufbietung aller Kräfte gelingt es der beherzten Frau, ihr Kind vor einer kaum einen Schritt entfernten Puffotter zurückzureißen.

Während der Regenzeit lassen wir gewöhnlich unsere Schweine frei umherlaufen, da sie Schlangen fressen und von diesen nicht gebissen werden. Auf diese Weise wurde häufig das widerwärtige Natterngeschlecht vertrieben, so daß wir nicht dauernd in Aufregung verkehrt wurden. Es gehört nun einmal zu den Eigenarten der afrikanischen Landschaft, viele Schlangen zu beherbergen, doch lieben wir darum trotz Gefahren und Strapazen unser geliebtes Sonnenland Südwest nicht weniger.

## Studienreisen russischer Arbeiter.

Die strenge Zensur, der in Sowjetrußland sämtliche ausländischen Zeitschriften und Tageszeitungen bei der Einfuhr unterliegen, macht es den russischen Beamten und Arbeitern so gut wie unmöglich, sich ein klares Bild von der wirtschaftlichen Entwicklung fremder Länder zu verschaffen. Diesen Mangel sucht die Sowjetregierung dadurch zu beseitigen, daß sie vor Zeit zu Zeit gewisse Fachleute aus den verschiedensten Erwerbszweigen zu Studienreisen ins Ausland entsendet. — Nun haben jedoch diese „Studienreisen“ in letzter Zeit einen derartig großen Umfang angenommen, daß sich die russische Tagespresse zu scharfen Protesten wider diesen um sich greifenden Mißbrauch einer an sich löblichen Einrichtung veranlaßt gesehen hat. Daß ein solcher Mißbrauch tatsächlich vorliegt, erhellt schon aus dem Umstand, daß die Regierung für diese Studien-zwecke im Laufe der letzten acht Monate nicht weniger als 80 Millionen Goldrubel verausgabt hat. Besonders die offizielle „Krasnaja Gazeta“ weist sehr energisch auf dieses Uebel hin und kommt dabei zu dem bemerkenswerten Schluß, daß diese sogenannten Studienreisen russischer Arbeiter größtenteils nichts weiter sind als verkappte Vergnügungsfahrten ins Ausland.

In diesem Zusammenhang verdient noch eine Nachricht des fachlichen Zentralorgans „Trud“ Beachtung, die darauf hinweist, daß in Rußland die Produktivität der staatlichen Industriebetriebe in beunruhigender Weise ständig geringer wird. So ist, um einige Beispiele aus der Praxis anzuführen, die Produktion der Werkstättenindustrie in letzter Zeit pro Tag und Kopf um 24 Prozent gesunken, die der Schiffswerften um 13 Prozent und der Tabakindustrie um 22 Prozent. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den kleineren Industriezweigen. Eine der Hauptursachen dieses Zustandes sieht ein Teil der russischen Presse in der mangelhaften Arbeitsdisziplin, die in den meisten Betrieben herrscht. Zahlreiche Arbeiter verbringen bis zur Hälfte ihrer wöchentlichen Arbeitszeit daheim oder in Kneipen und Kaffeehäusern, andere wiederum lassen sich vom Staat auf Studienreisen schicken. Dazu kommt noch, daß die Wirtschaftsführer diesem Treiben vorläufig machtlos gegenüberstehen.

# Schaft Radfahrerwege!

Von Gregors Nissen,  
stellvertretender Vorsitzender des V. D. R.

Das Radfahren auf der Landstraße bietet heute nicht das Vergnügen wie früher, als der Radfahrer der Schnellste auf der Landstraße war. Und wie sich der Wanderer mit der Zeit seine eigenen Wege sucht, ist auch in Radfahrerkreisen der Wunsch entstanden, im Interesse der Millionen von Radfahrern, abseits der breiten Heerstraße eigene Wege zu beschaffen, um den Gefahren der Straße und dem vom Kraftfahrzeug aufgewirbelten Staube zu entgehen. Der Ruf der Radfahrer nach eigenen Radfahrwegen ist aber auch aus Verkehrsgründen eine Frage von großer Wichtigkeit. Das Fahrrad ist das Verkehrsmittel der großen Volksmasse geworden, aber wenn man sieht, wie abseits der Heerstraßen sich die Radfahrer abplagen, um von Dorf zu Dorf zu kommen, vom Dorf zur Stadt oder zur besseren Landstraße oftmals ganze Strecken schieben müssen, dann darf man mit Recht sagen, daß für den Verkehr zu Rad bessere Wege ein Erfordernis sind. Wir müssen im Interesse der Hygiene, des Verkehrs, der Industrie und der Volkswirtschaft dem Idealzustand zustreben, daß man auf geeigneten Wegen mit dem beweglichen und billigen Fahrrad von Dorf zu Dorf, vom Dorf zur Stadt verkehren kann.

Man unterscheidet Radfahrwege und Radfahrstreifen. Radfahrwege sind in der Anlage teuer, da sie tiefen Untergrund aus Stein Schlag nötig haben, um stets trocken zu bleiben. Wir finden sie hauptsächlich in breiten Straßen mit Baumreihen; außerdem außerhalb neben den Fußwegen verlaufend. Die Radfahrstreifen finden wir in schlechtgepflegten Straßen zu beiden Seiten. Sie bestehen aus drei bis fünf Reihen Schlackensteinen. Weiter hinaus in den Vororten sowie im Villenortel findet man vielfach Pflasterstreifen. Solange sie planmäßig liegen, fährt man darauf ausgezeichnet. Wesentlich schwieriger, mindestens umständlicher, gestaltet sich die Arbeit in der Landschaft, denn mit ein paar Radfahrstreifen hier und dort ist uns nicht gedient. In vielen Landschaften vollzieht sich der Verkehr zu Rad von Ort zu Ort oder quer hindurch nur mühsam. Aber niemand drückt eine Hand, um Erleichterungen zu schaffen, niemand denkt daran, daß dieser Verkehr, der sich immer mehr als eine Notwendigkeit erweist, wesentlich gesteigert werden kann durch kleine Nacharbeiten, indem schmale Streifen neben schlechten Sand- oder Feldwegen gebildet werden.

Es gilt nun, die interessierten Kreise zu erfassen, damit die notwendigen Arbeiten in Angriff genommen werden. Die zuständigen Landesministerien, die Reichszentrale für deutsche Verkehrsverbände, der Bund Deutscher Verkehrsvereine, der Verein Deutscher Fahrradindustrieller in Verbindung mit den beiden maßgebenden deutschen Radfahrerorganisationen (Bund Deutscher Radfahrer und Soldatradfahrer) müssen sich zusammenfinden in dem Gedanken, ein großes Werk zu schaffen, ein Werk, welches dem Volke und der Wirtschaft zum Segen gereicht, ein Werk, das ein nicht zu unterschätzendes Stück Wiederaufbauarbeit darstellt.

## Leibesübungen für die Landjugend.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine der wichtigsten Aufgaben der nächsten Zukunft darin besteht, Turnen und Sport in viel größerem Maße als bisher auch auf das flache Land hinauszutragen, um die Basis, auf der die weitere Entwicklung der Pflanze der Leibesübungen in Deutschland erfolgt, immer breiter zu machen. Wenn man bedenkt, daß es zurzeit nur rund 15 000 Turn- und Sportvereine auf dem Lande gibt, bei einer Landbevölkerung von rund 20 Millionen Menschen, so ist ohne weite-

res klar, wie erfolgversprechend diese Aufgabe sein muß, wenn sie tatkräftig angefaßt, zielbewußt und mit Verständnis durchgeführt wird.

Es ist ein Verdienst des Zentralausschusses für Volk- und Jugendspiele, dieses Werk vor etwa 20 Jahren in Angriff genommen zu haben. Der von ihm eingeführte Sonderausschuß zur Gewinnung der Landjugend für Turnen, Spiel und Sport wurde später vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen als Unterausschuß übernommen. Den Vorstoß führt heute wie damals der ehemalige Landrat Dr. Hagen in Hannover, der sich dadurch einen Namen gemacht hat, daß er in seinem Landkreis (Herrschaft Schmalfeld) durch die planmäßige Einführung von Leibesübungen die Konstitutionskraft der Bevölkerung derartig hob, daß die Militärtauglichkeit um 35 % stieg. Seit Kriegsende wird in diesem Sinn systematisch nach festen Richtlinien weiter gearbeitet. In den verschiedenen Landesteilen des Reiches wurden von Landjugendausschuß des V. D. R. Vertrauensleute eingesetzt, die bei regelmäßigen Tagungen immer wieder in Gedanken- und Sachaustausch treten. So ist eine gut wirkende Werkstätte entstanden, unter deren Einfluß Lehrgänge für ländliche Jugendleiter veranstaltet, Leibesübungen an Fortbildungs- und Landwirtschaftsschulen eingeführt, das Raubbildbergs- und Landjugendwerk gefördert werden.

## Protektion.

Skizze von Grete Maske.

Else stand am Gartenzäun und sah ihrem Verlobten entgegen. Sie sah ihn kommen und ihr fiel auf, daß sein Schritt schwer war und langsam. Seine Züge waren blaß und schienen viel länger geworden zu sein, gestreuter, auch gespannter. Er ging in Nachdenken versunken. Gram oder schwerer Ernst umwölkte seine Stirn.

Da schaute er auf und erblickte sie, wie sie da am Gartenzäun stand, in ihrem selbstgeschneiderten Kleidchen, eine Brille vor den überanstrengten Augen, Mächtige durch überanstrengt bei der schlecht bezahlten Arbeit des Uebersehens aus fremdsprachigen, hauptsächlich skandinavischen Büchern ins Deutsche.

Sofort trat in sein Gesicht ein anderer Ausdruck. Er lächelte. Etwas Krampfartiges, Gehünsteltes trat in seine Züge. Sie drückten eine Lustigkeit aus, von deren Möglichkeit eine Minute vorher in diesem Gesicht auch nicht die geringste Andeutung gelegen.

Er trägt eine Maske, dachte Else. Anders gegenüber viel leicht nicht. Aber für mich setzt er diese Maske auf. Er war nicht darauf vorbereitet, mich jetzt schon hier zu sehen. Er glaubte, ich wäre um diese Stunde noch beim Verleger. Sonst hätte er die Maske schon eine Straße vorher aufgesetzt.

Friedrich war näher gekommen. Während er die Worte aufstieß, sagte er: „Erhältest Du Dich nicht hier im kalten Wind? Du hättest eine Jacke überziehen sollen.“

„Ich bin erst eben in den Garten gegangen, Friedrich.“

Sie hängte sich an seinen Arm. Durch die Brillengläser sahen ihre Augen fragend zu ihm auf. — Er biß nervös mit den Zähnen auf die Unterlippe. Er mußte, auf was für eine Frage sie Antwort begehrte. Aber die Antwort sah ihm in der Kehle und wollte nicht heraus. Da senkte sie den Kopf. Ueber die Gläser ihrer Brille lief ein Hauch, der sie trübte. Ihre Wimpern zitterten feucht von einer Träne, die sie nicht zurückzudrängen vermochte.

Im seinen Arm gehängt schritt sie dem Hause zu. —

Es war ein schweigeses Wahl ... Die Mutter las in den Gesichtern der Tochter und des Schwiegersohnes, und sie wußte: die Hoffnung war wieder vernichtet. Da warteten nun diese beiden, diese Brautleute, Jahr um Jahr, daß Friedrich in der Firma, in der er schon die Lehrzeit durchgemacht, auf einen Posten aufstiege, der ihnen die Heirat ermöglichte. Waren sie nicht schon sieben Jahre verlobt? Oder waren es gar schon neun?

Die alte Frau schüttelte bedauernd den weißen Kopf. Ihr war das Leben einst nicht so schwer gemacht worden. Sie war eine Tochter aus gutem, wohlhabendem Hause gewesen, der, ohne

stumpf zu bestehen und durch lange Wartezeit zermürbt zu werden, die Ehe mit dem ersten Mann ermöglicht wurde, den sie liebte. Man hat immer in guten Verhältnissen gelebt. Dann war der Krieg gekommen. Ihr Vermögen hatte wie viele andere die Inflation geschluckt. Else mit ihren Sprachkenntnissen und ihrem feinen Sprachgefühl hatte sich einen Erwerb verschafft mit dem Uebersetzen von Romanen. Der Erlös reichte knapp für das tägliche Leben.

Der Verdienst von Friedrich Kerst wurde aufgebraucht für seine ewig kränkelnde, von Sanatorium zu Sanatorium ziehende Mutter und eine blinde Schwester. Wenn er höher rühte auf den gut bezahlten Posten, wäre es ihm möglich gewesen, auch noch die Pflichten für einen eigenen Hausstand zu übernehmen und Else von ihren Lasten zu befreien, bevor sie sich ganz die Augen verlorben hatte.

Dieser erste Posten in der Fabrik war ihm auch von dem ersten Direktor wiederholt zugesagt worden. Aber Strachnig, der zweite Direktor, mußte immer irgend einen Blödsinn vorkuscheln. Der Mann hatte selbst sechs Töchter. Er hoffte, durch die Protektion, die er ausübte, einen Schwiegersohn zu gewinnen. Mancher sprang ja ab wenn er merkte, mit welchem Preis er diese Protektion bezahlen sollte. Aber andere ließen sich, mehr oder minder freiwillig, fesseln. Zwei Schwiegersöhne hatte sich Strachnig auf diese Weise schon errungen. Allmählich hatte er ihnen auswärts andere Posten verschafft. Wenn Kerst dann glaubte, nun an die Reihe zu kommen und sich selbst sein Glück gründen zu können, mußte es Strachnig wieder so einzuwirken, daß ein Mann seiner Protektion an jene Stelle kam.

Indessen rann die Zeit ... Kerst sah das Mädchen, das er liebte, verblühen und kühlte, auch ihm kam allmählich die Freudigkeit abhanden. Bitternis erfüllte ihn. Was nicht aller Fleiß, alles Geschäftsinteresse, alles Können. Ueber ihn wurde doch hinweggeschritten, und Leute, die ihn an Qualität nicht erreichten, wurden an einen Posten geschoben, der ihnen nicht gebührte.

Heute hatte wieder ein Mensch aus der Strachnighschen Verwandtschaft den Vorzug vor Kerst erhalten. Er war der Sohn eines Bettlers: war klein, unansehnlich, kränklich und von wenig kaufmännischer Begabung. Aber Strachnig brauchte einen Mann für die vierte Tochter, die sich durch zu auffällende Färbte mit jungen Herren der Gesellschaft um den guten Ruf gebracht, der durch eine schnelle Ehe wieder hergestellt werden sollte. Kerst mußte, es gab ein Mittel für ihn, auch von Strachnig protegiert zu werden. Aber er hatte alle direkten und indirekten Anspielungen dieser Art mit solcher Absichtlichkeit mißverstanden, daß Strachnig sich beleidigt zurückgezogen.

Nein — auf diese Weise wollte sich Kerst den ersehnten Posten nicht verschaffen! Das Mädchen, das ihm sein Herz geschenkt, liebte er nicht im Stich. Die durch liebte Stellung in der Bekanntheit geschwächten Augen Elses sollten um seinetwillen nicht auch noch Tränen vergießen.

Aber diesmal traf ihn doch die Enttäuschung so schwer, daß ihn, als er abends die Braut und die Schwiegermutter verließ, die Verzweiflung überfiel. Seine Schritte lenkten, ihm selbst unbewußt, in jenen Weg ein, der zum Fluß führte. Und als er da an die Brücke kam, war es, als brüchete ihm die mächtige Faust eines Unsichtbaren nieder über das Brückengeländer. Das dunkle Wasser unter ihm schien ihm eisige, schwarze Finsternis ins Gesicht zu hauchen. „Kalt ist der Tod. Kalt!“ dachte er noch ... Dann fühlte er, daß er sank — sank.

— Else stand im Fluß der Fabrik und wartete auf den Direktor. Sie wollte ihm Mitteilung machen, daß Kerst einer schweren Nervenüberreizung wegen mit der Arbeit aussetzen müsse.

Sie lehnte da, blaß, noch immer leise durchrieselt von jenem Zittern, das sie empfunden, als man ihr die Nachricht gebracht, Kerst wäre ertrunken, wenn ihm nicht ein der Brücke sich nähernder Schutzmann nachgesprungen. Nun lebte er. Aber Else konnte ihn nicht ansehen, ohne Angst in sich zu spüren, so sah und krank sah er aus.

Ein Herr kam den Fluß entlang. „Warten Sie auf mich, mein Fräulein?“ fragte er. — Sie hielt den Herrn für den zweiten Direktor Strachnig und sagte: „Ja, Herr Direktor.“

Aber als sie mit dem Herrn in das Büro ging, sah sie an seiner Bürotür ein Schild mit dem Namen: Lettenborn. — Erst wollte sie sich zurückziehen und sagen, daß sie mit Strachnig sprechen wollte. Aber plötzlich kam ihr eine Erleuchtung. War Strachnig nicht das böse Prinzip in Kersts Leben, das mit dem ihren so eng verflochten war? Eine Energie überkam sie plötzlich, die sie ihrer schwachen Natur gar nicht zugetraut. Sie redete sich entschlossen auf und dachte: „Jetzt werde ich sprechen. Mag daraus entstehen, was will.“

Und sie sprach wirklich. Verschwieg nichts. Und ihre Stimme, die die ganze Zeit über fest geblieben war, zitterte nur ein wenig, als sie erzählte, daß Kerst in der Nacht vorher den Tod gesucht.

Der Mann ihr gegenüber hörte aufmerksam zu, strich nur dann und wann mit der blaffen, schönen Hand über den Bart und sagte: „So! So! Dies ist der Tatbestand. Alles rückt in eine neue Beleuchtung. Man hat mir das immer ganz anders vorgestellt ...“

Er sagte nicht viel, als Else geendet. Aber er entließ sie mit einem so hoffnunggebenden Blick und einem so festen Händedruck, daß Else aufatmete und deutlich fühlte: nun kommt die Wendung. Hier, in diesem Bereich, geht das Regiment der Protektion zu Ende. Und dem Verdienst wird sein Recht. —

Der kleine Lehrling Struwe, der einen erbitterten Wortwechsel zwischen den beiden Direktoren hörte, legte das Ohr an die Tür, um zu lauschen. Leider aber kam jemand die Treppe herauf, so daß er seinen Platz aufgeben mußte. Aber er lächelte befriedigt, denn er hatte doch noch vernommen, daß der Direktor Lettenborn gesagt:

„Sie haben mich jahrelang mit Ihren Lügen und Ihren Intrigen eingewickelt, Strachnig. Sie haben sich vor mich gestellt und keinen an mich herangelassen. Sie haben die verantwortlichen Posten in meiner Fabrik nicht mit den tüchtigsten, sondern mit unfähigen Leuten Ihrer Protektion besetzt. Die Geduld, die ich mit Ihnen gehabt habe, ist zu Ende! Unsere Wege trennen sich, Herr ...“

## Sport.

### Die Sieger im Brüsseler Sechstagerrennen.

Brüssel, 4. Januar. Im Sechstagerrennen siegte die Brüsseler Mannschaft Nielsens-Bermandel.

**Produktenbörse zu Dresden vom 3. Jan.** (Vorige Kurse in Klammern). Inland, neuer Weizen, 73 Rg. 260—265 (260—265), ruhig, dgl. 69 Rg. 246—251 (246—251), ruhig, fä. neuer Roggen, 69 Rg. 241—246 (241—246), stetig, dgl. 66 Rg. 230—235 (230 bis 235), stetig, Sommergerste, fä. 230—260 (230—255), ruhig, neue Winter- und Futtergerste 200—225 (200—218), ruhig, Hafer 185—195 (185—195), ruhig, Raps, trocken 310 315 (310—315), ruhig, Mais Laplata, 200—205 (200—205), ruhig, dgl. Cinqquantin 230—235 (235—240), fest, Wicken 30—33 (30—33), ruhig, blaue Lupinen geschäftslos, dgl. gelbe geschäftslos, Futterlupinen geschäftslos, Pelusiten geschäftslos, kleine Erbsen 34—36 (34—36), ruhig, Rottlee 250—265 (240—260), ruhig, Trodenkorn 11,70 bis 12 (11,70—12), ruhig, Zuckermais 17—19 (17—19), ruhig, Kartoffelflocken 29,50—30 (28,50—29), ruhig, Futtermehl 16,30 bis 17,80 (16,30—17,80), ruhig, Weizenkleie 11,90—12,80 (11,90 bis 12,80) ruhig, Roggenkleie 13,30—14,80 (13,30—14,80), ruhig, Dresdener Marken: Kaiser-Auszug 47—49 (47,50—49,50), ruhig, Bäckermundmehl 41,50—44 (42 43,50), ruhig, Weizenmehl 24,50 bis 25,50 (24,50—25,50), fest, Inlandweizenmehl Typo 70 % 39—41 (39,50—41,50), ruhig, Roggenmehl 01, Typo 60 % 37,50—39,50 (37,50—39,50), ruhig, dgl. 1, Typo 70 % 35—37,50 (35—37,50), ruhig, Roggenmehl 25,50—26,50 (25,50—26,50), fest. Feinste Ware über Notiz.

Die Preise verstehen sich bis einschließlich Mais je 1000 Rg. alle anderen Artikel je 100 Rg. in Reichsmark. Rottlee, Erbsen, Wicken, Pelusiten, Lupinen und Wehl (Wehl inkl. Sad frei Haus) in Mengen unter 5000 Rg. ab Lager Dresden alles andere in Mindestmengen von 10 000 Rg. wgr. fä. Verbandsstationen.

## Vittorios Geige.

Ein Märchen von Herbert Schmidt-Lamberg.

Er hatte kein leichtes Leben, der junge Amiglio. Seit drei Jahren war er bei einem großen Schmied in die Lehre gegeben worden, wo er von morgens fünf bis abends neun am Feuer stehen mußte und nicht aufbleiben durfte. Dabei war sein Unglück, daß er nicht wie seine anderen Gefährten mit der Zeit jene heimliche Sehnsucht nach Freiheit und einen Drang nach Zufriedenheit und Verbesserung seiner Lage unterdrücken konnte. Die anderen waren allmählich stumpf und teilnahmslos geworden, aber für Amiglio bedeutete noch jetzt der Ruf der Leinwand, der Sang der Nachtigallen eine seltsame Offenbarung. Amiglio hatte keine Eltern mehr; er stand seit seinem sechsten Lebensjahr vollkommen verwaist da; bei dem Schmiedemeister war er aufgewachsen, hatte das Obadobrot schon als Kind gekostet und war nun nach den Sitten der damaligen Zeiten dem Meister mit seiner ganzen Kraft und Lebensbestimmung verfallen. In der Umgebung aber hatte er kaum Genossen, denen er sich anvertrauen konnte; sie alle mochten den Jüngling mit den in die Ferne schweifenden Augen, mit dem Lockenhaar und dem weichen Mund nicht leiden. Er nahm zu wenig teil an ihren rohen Spielen, warf keine Raketen mit Steinen, band die Hände nicht mit dem Schwanz an einen starken Ast und hegte des Abends die Mädchen nicht ins Wasser. So vereinsamte der junge Amiglio mehr und mehr.

Er wäre vielleicht ganz ein Sonderling und Eigenbrötler geworden, verbittert auf seinem weiteren harten Lebensweg, wenn nicht ein einziger Mensch gewesen wäre, der des Bitteren ihn fragte, was er denke, wünsche und hoffe. Dieser war der alte Schneider Vittorio, der gegenüber der Schmiede in einem bauwürdigen Hause lebte. Der Schmied war nicht sonderlich auf den Alten zu sprechen und hatte seinem Gefellen Amiglio streng verboten, im Hause des Schneiders sich sehen zu lassen. Die beiden Meister konnten sich nicht leiden.

Aber Amiglio hatte doch einen Grund, weshalb er heimlich abends über die hintere Mauer des Gärtchens zu dem Schneidershäuschen schlich, obwohl er schon wiederholt streng bestraft worden war. Der alte Vittorio besah nämlich eine Geige, die er meisterhaft zu spielen wußte. Kaum legte er abends die Nadel aus der Hand, kaum hatte er das oft kargliche Abendmahl beendet, dann griff er zu seiner Geige und begann, alte Weisen aus seiner Heimat zu spielen. Seine Heimat aber lag oben in den Schweizer Bergen, im Tessin, wo das Volk eine wehmütige Sehnsucht im Herzen trägt nach einer kaum vorstellbaren Welt herrlichkeit, nach ewigem Frieden auf Erden, nach dem Glück für diese Menschheit, die es meistens nicht wert ist, glücklich zu sein. Für Amiglio bedeuteten diese Feierabende das kostlichste Erlebnis seines an Abwechslungen so armen Daseins.

Allmählich wuchs der Wunsch in ihm, ebenfalls das Instrument zu beherrschen, und so bat er den Alten, ihn das Geigenspielen zu lehren. Der meinte zwar, es sei leicht verwerblich für einen jungen Mann, sich einer Geige als einzigen Freund anzuvertrauen in einer Zeit, da die Menschen so wenig von solcher Freundschaft halten; aber er gab doch dem Drängen Amiglios nach. Von jener Zeit an wurde Amiglio noch verträumter, noch abwesender bei seiner Arbeit, als es bisher der Fall gewesen war, so daß sein Meister mit Schelte und Stößen nicht eben zurückhielt. Aber mit einem feinen Lächeln sah ihm Amiglio dann in die Augen, mit dem tiefen Ausdruck von Wissen um den ganzen Unverstand eines solchen Menschen, ein Wissen, das er von dem alten Schneider mit dem Geigenspiel gelernt hatte. So kam es denn, daß, je weiter Amiglio im Geigenspiel vorschritt, je mehr sich seine Arbeitsgenossen von ihm zurückhielten, um so größer auch der Kreis wurde, den die Spaziergänger um ihn machten, wenn er abends über die Straße

ging. Der alte Schmied verbreitete ein Gerücht, das rasch in der Stadt Glauben fand, der alte Schneider sei der geheimen Zaubermächte kundig, mit seinem Spiel verzaubere er Amiglio und nehme dessen Seele für den Teufel in Besitz.

Der alte Schneider blieb ahnungslos. Obwohl sich seine Rundschaft erheblich verringerte, meinte er doch, das käme von der Feindschaft der Tuchhändler her, die aus dem Orient kamen mit fertigen feidenen und wollenen Gewändern, die ob ihrer Eigenart bald einen großen Anklang in der Stadt fanden. Von dem furchtbaren Verdacht, der auf ihm lastete, ahnte er nichts. Amiglio aber machte im Geigenspiel und auch im Nachdenken über Menschen und Zeitstände große Fortschritte. Oft knüpfte sich an die Übungsstunden noch eine Plauderstunde, die dem jungen Gesellen fast eben so lieb wurde wie das Geigenspiel.

Aber er war unvorsichtig. Er begann, mit Brocken seiner neuen Weisheit um sich zu werfen, bis der Pfarrer eines Tages davon hörte. Der kam zu dem Schmied ins Haus und hörte sich einiges von der Lebensklugheit des Gesellen an. Darauf fragte er ihn, wo er denn dergleichen Dinge vernähme und sich einprägte. Die Antwort lautete, daß der alte Schneider ihm diese herrlichen Unterrichtsstunden bereite. Damit hatte er, ohne es zu wollen, dem Pfarrer eine schwere Kränkung zugefügt. Als dieser das Haus des Schmieds verließ, stand es fest, daß der ausländische Vittorio besichtigt werden mußte.

Es war an einem herrlichen Juniabend, zur Zeit der üblichen Geigenstunden, als Schergen in den Garten des Schneiders eindringen und ihn unter der Beschuldigung der Zauberei und Teufelmacherei verhafteten. Wütend und verzweifelt wollte sich Amiglio zwischen die Soldaten und den alten Vittorio werfen, aber dieser wehrte lächelnd ab.

„Es ist nur ein Verweis, daß wir recht haben,“ sagte er, „wenn die Massen uns töten wollen.“ Damit verließ er ruhig Schritte sein Haus, das er niemals wiedersehen sollte. Außer sich vor Kummer, nahm Amiglio die Geige seines alten Lehrers und verließ noch am selben Abend die Stadt. Man machte dem alten Schneider den Prozeß, der um so ungünstiger für ihn ausfiel, als er dem hohen Gerichtshof vorhielt, daß Marrentum und Heuchelei zu Gericht fäßen und die Menschheit am Gängelband führen. Er wurde zum Tode verurteilt und nahm den Spruch lächelnd entgegen. „Ich wünsche nur, daß einer von den Herren die Gnade des Himmels haben möge, aus denselben Gründen zum Nichtplatz geführt zu werden, wie ich selbst.“ Das waren seine letzten Worte im Saal.

Drei Tage noch sah er im Armfänger-Turm, ehe man ihn zum Galgen führte. Und in jeder Nacht erklang vor seinem Fenster eine Geige in himmlischen Weisen, in jeder Nacht klang dazu ein Schluchzen und Weinen durch die Stille herauf, das dem alten Schneider die Gewißheit gab, nicht umsonst gelebt zu haben und nicht vergeblich zu sterben. Einen Ring, den er am Finger trug, ließ er am Morgen vor seinem Ende aus dem vergitterten Fenster in die Tiefe fallen, wo ihn Amiglio, denn das war der Geigenspieler, an seinem Herzen verbergte. Der alte Schneider aber starb am nächsten Morgen würdig und seinen Beinägeln vergebend.

Von Amiglio hat man in der Stadt der Torheit niemals wieder etwas gehört. Viele Jahrzehnte später aber drang der Ruhm eines Geigenspielers und Geigenbauers durch ganz Europa, der wahre Wunderwerke an Streichinstrumenten hervorbrachte. Auch in jener Stadt der Torheit hörte man davon, und einem ganz alten Bürger fiel der Name des Geigenbauers auf. Stradiuarius — das war doch der Name des jungen Schmiedes gewesen, der früher in der Stadt bei dem alten Schneider Vittorio seine Kunst erlernt hatte? Da ließ man wieder zu Hausen in der Stadt der Torheit und mußte beschämt gestehen, daß man über alle Maßen dumm gehandelt hatte.

# Aus Stadt und Land.

Wertblatt für den 5. Januar.

Sonnenaufgang	8 <sup>11</sup>	Mondaufgang	9 <sup>30</sup> V.
Sonnenuntergang	3 <sup>39</sup>	Monduntergang	5 <sup>52</sup> V.

1643 Naaf Newton geb. — 1846 Rudolf Euden geb. —  
1924 Wilhelm Steinhausen geb.

**Neue Fünfmärkstüde.** Wie verlautet, wird als Ersatz für die mit Ablauf dieses Jahres ungültig gewordenen Rentenfünfmärkstüde nicht ausschließlich neues Papiergeld in den Verkehr gebracht werden. Es soll vielmehr nach der in den nächsten Wochen fallenden Entscheidung über das neue Münzbild in stärkerer Maße an die Prägung von Drei- und Fünfmärkstüden gegangen werden. Gegenwärtig findet keine Ausprägung von Fünfmärkstüden statt, die nur in der Form der sogenannten Ahein-Fünfmärkstüde in den Verkehr gelangt sind. Die äußere Form der neuen Münzen, deren Größe und Gewicht vorgeschrieben sind, wird das Ergebnis des kürzlich veranstalteten Wettbewerbs sein. Die Entscheidung trifft das Reichsfinanzministerium.

**Festsetzung einer Zusatzmiete.** Das Arbeits- und das Justizministerium haben bestimmt, daß, soweit bauliche Veränderungen an einem Gebäude oder Gebäudeteil auf Grund behördlicher Anordnung im öffentlichen Interesse vorgenommen worden sind, die Festsetzung der Zusatzmiete den Mieteinigungsämtern übertragen wird.

**Falsche Fünfsiggenie und Einmarkstücke in Umlauf.** Nach Wahrnehmung der Industrie- und Handelskammer hat der Umlauf von falschen Fünfsiggenie und Einmarkstücken in letzter Zeit beträchtlich zugenommen.

**Eperanto und sächsische Staatspolizei.** Auf behördliche Anregung der sächsischen Staatspolizeiverwaltung haben sich in Sachsen jetzt 207 Polizeibeamte zur Erlernung von Eperanto gemeldet. — In Arnsdorf begann am 2. Januar ein Kursus für Beamte der Gendarmerie-Abteilung, an dem 16 Beamte teilnehmen.

**Ein neues Naturschutzgebiet.** Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz hat das romantisch und einsam gelegene Kammergut Dellengrund des bekannten sächsischen Tibetforschers Walter Söthner angekauft und am 1. Januar übernommen. Das Gelände, das sich vorzüglich dazu eignet, soll als Naturschutzgebiet dienen und Söthner selbst ist durch den Verkauf in die Lage versetzt worden, seine für das bevorstehende Frühjahr geplante Forschungs-Expedition in die wüsten unbesiedelten Urwaldgebiete der Nordmandschurie durchführen zu können.

**Wechsel im Generalsekretariat der Internationalen Elbekommission.** Der Generalsekretär der Internationalen Elbekommission in Dresden, Vortragender Legationsrat Dr. von Renthe-Fint, ist von seinem Posten zurückgetreten, um einem Rufe in die Politische Abteilung des Völkerbundsekretariats Folge zu leisten.

**Gohriß.** Einbruchsdiebstahl. Ganz ähnlich wie vor 1/4 Jahr im benachbarten Cunnendorfer, und zwar in dem dortigen Postbüro, ereignete sich hier in der Nacht vom 1. zum 2. Januar ein ebenso frecher Einbruch in die Postagentatur. Die Diebstahlsgegenstände sind in der Postagentatur in der benachbarten „Semmerhütte“ war kurz vorher die massenhaft besuchte Operette, die von einer Rathmannsdorfer Gesellschaft gespielt worden war, zu Ende gegangen. Die Diebe vermuteten nun alles im Dorfe in guter Ruhe und drangen auf ganz gerissene Weise frisch in die Parterre-Bürostube der Post ein. Obwohl das Gebäude durchaus nicht abgelegen steht, konnten sie doch ungehindert die Räumlichkeiten untersuchen. Die Postkassette, in der sich noch Rentenbeträge vorfinden, war freilich vom Agenturbesitzer in Sicherheit gebracht worden. Nur die Markenbeträge des Briefträgers Lehmann in Höhe von zirka 15 M fielen ihnen in die Hände. Auch dessen Zigaretten nahmen sie mit, während sie die Zigaretten verschmähten. Ein Paket hatten sie unberührt gelassen, ebenso den in der Nähe befindlichen Produktentladen. Sie sind offenbar geflüchtet worden und jagen unbekümmert nach Kleinennersdorf, um auch dort einen ähnlichen Besuch abzustatten. Die Spur, die der Polizeihund aufnahm, führte leider nur bis zum Bad Schandauer Bahnhofe. Naturgemäß herrscht in der Bevölkerung große Aufregung.

**Thürmsdorf.** In tiefe Trauer versetzt wurde in der Silvesternacht eine hiesige Familie. Angeblich aus Liebestummer erschloß sich deren 21 Jahre alter Sohn. Die hinzugezogenen Ärzte konnten nur den Tod feststellen.

**Sohnstein.** Reges Leben herrschte von Silvester bis Sonntag auf hiesiger Jugendburg. Jugendgruppen verschiedenster Richtung hatten sich zusammengeschlossen, um auf der Burg die Jahreswende zu feiern. Im Burggarten hatte man ein loderndes Feuer entzündet, als die Mitternachtsstunde nahte und eine mehr als hundertköpfige Menge jugendlicher Lauscher den der Stunde entsprechenden Ansprachen. Feierlich klangen die Glocken unserer Stadtkirche herüber. Auf dem Marktplatz begrüßte der Männergesangsverein des Jahres erste Stunde mit wohlgeählten Chören. Am Sonntag trafen mit Autobussen die Teilnehmer des Kursus des Sächsischen Gemeindegemeinschaftenverbandes auf hiesiger Jugendburg ein. Der Kursus dauert 14 Tage und besteht in Vorträgen sozialpolitischer Inhalte. — Der Turnverein veranstaltete am 2. d. M. eine öffentliche Kinderaufführung in seiner Turnhalle. Von Frau Uhrmachermeister Lewin gut einstudiert, boten die Kinder „Zwergkönigs Heimkehr“. Die Kinder spielten mit stichtlicher Begeisterung, und so war der lebhafteste Beifall nur zu berechtigt. Auch die turnerischen Vorführungen unter Leitung von Turnwart Paul Hänfel zeugten von fleißiger Arbeit an der Schuljugend. Die Turnhalle war bis auf den letzten Platz besetzt.

**Sebnitz.** Präsidium der Stadiverordneten. Entsprechend dem Wahlausfall, welcher eine kleine Linksmehrheit brachte, erfolgte auch die Vorsteherwahl. Es wurden gewählt: Stadtv. Friedrich (Soz.) als Vorsteher, Stadtv. Heintze (Soz.) zum ersten und Stadtv. Rudolph (Kom.) zum zweiten Stellvertreter mit je 13 Stimmen. Das Kollegium setzt sich wie folgt zusammen: 5 Wp., 3 DSp., 4 Dem., 11 Soz., 2 Kom. — Die Bezirkswahlen sollen am 13. Februar stattfinden.

**Neustadt.** Autounfall. Das Auto der Linie Sebnitz-Neustadt-Bischdorf erlitt am Neujahrstag, abends, in der Nähe zur grünen Tanne, Pustkau, einen Massenbruch. Personen kamen nicht zu Schaden. Das Reserve-Auto, das in Sebnitz stationiert ist, konnte nicht eingesetzt werden, da es schadhast war. Infolgedessen mußte der Verkehr während der Feiertage ganz eingestellt werden.

**Pirna.** 30 Jahre Bahnhofsleiter. Am 1. Januar war es dem hiesigen Bahnhofsleiter Vinus Baldauf vergönnt, als eine 30jährige Wirkamkeit als Bahnhofsleiter zurückzublättern. Aus Freundschafts- und Berufskreisen wurden ihm, der die hiesige Bahnhofsverwaltung in vorbildlicher Weise bewirtschaftet, aus Anlaß dieses Tages viele Glückwünsche zuteil.

**Heidenau.** Kirchenweihung. Unter großer Beteiligung der evangelischen Bevölkerung Heidenaus beging die Christusgemeinde am Sonntag die Einweihung ihrer seit 28 Jahren schließlich erwünschten und nun endlich vollendeten Kerkirche.

**Dresden.** 1. Ausstellung der Volkshochschule. Die Dresdner Volkshochschule eröffnet Sonntag, den 9. Januar, die 1. Ausstellung der Volkshochschule im Städtischen Ausstellungsgelände mit einer kurzen Feier.

**Dresden.** Erhängt aufgefunden wurde in der sogenannten jungen Heide ein in Kadebeul wohnhaft gewesener Kriegsinvalide Baudach, Vater von vier Kindern, der wegen Krankheit sein Leben freiwillig beendet hat. Weiter wurde am Montag mittag in Abteilung 42 des Staatsforstreviers Langebrück ein älterer Mann erhängt aufgefunden, der etwa in der Mitte der fünfziger Jahre steht, besser gekleidet ist und seinen Händen nach berufstätig gewesen sein muß. Die Erörterungen wegen der Persönlichkeit dieses Lebensmüden dauerten nachmittags noch an.

**Dresden.** Von der evangelischen Domkirche. Zum zweiten Domprediger an der evangelischen Domkirche ist Domprediger Arndt v. Kirchbach, Dresden, berufen. Seine Einführung in das neue Amt soll Sonntag, den 16. Januar, stattfinden. Als erster Domprediger wurde bekanntlich Hofprediger Konjistorialrat Dr. Siebel bestellt.

**Dresden.** Vortrag des Reichstagspräsidenten Löbe. Reichstagspräsident Löbe wird im Rahmen der Vorträge der Reichszentrale für Heimatdienst am 6. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinshaus Fingendorferstraße über das Thema „Weltpolitische Verflechtung, Europa, Großdeutschland“ sprechen.

**Dresden.** Vom Tanze freiwillig in den Tod. Eine 24jährige Hausgehilfin hatte in der Silvesternacht in einem hiesigen Tanzlokal bis 3 Uhr morgens flöt getanzt. Danach ging sie in die Toilette und schoß sich eine Kugel in die Brust. In einem hinterlassenen Briefe teilt das Mädchen mit, daß es freiwillig aus dem Leben scheide. Beweggründe der Tat gibt es nicht an.

**Chemnitz.** Verkehrsunfall. Am Sonntag nachmittag wurde beim Ueberfahren der Schulstraße der hier wohnhafte 50 Jahre alte Schlosser Ernst Heinrich Wagner vor den Augen seiner Frau und seines achtjährigen Töchterchens von einem nach Annaberg fahrenden Autobus angefahren und zu Boden geworfen. Ein Rad des Autobusses ging ihm über den Kopf. Der Bedauernswerte war sofort tot.

**Chemnitz.** Das Ende des Heimatlosen. Auf der Staatsstraße Pfaffenham-Leutersdorf wurde im Straßengraben ein aus Taura bei Burgstädt gebürtiger 74jähriger, seit mehreren Jahren wohnungslos Handarbeiter erkrankt und befinnungslos aufgefunden. Er starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

**Chemnitz.** Eisenbahnbetriebsstörung. Die Eisenbahndirektion Chemnitz teilt mit: Am Silvesterabend wurde der Eisenbahnverkehr in Chemnitz auf den von hier ausgehenden Linien empfindlich gestört. Gegen 7 Uhr abends entgleit auf dem Rangierbahnhof Chemnitz-Hilbersdorf eine Rangiermaschine und legte sich derart auf die Schiene, daß der Verkehr auf dem unmittelbar daneben liegenden Hauptgleis Chemnitz-Dresden eingestellt werden mußte. Durch Umleitung der Züge kamen starke Verspätungen vor.

**Baun.** Hochwasser in der Oberlausitz. Infolge des eingetretenen Tauwetters werden die Niederungen nördlich von Baun von einer erneuten Hochwasserkatastrophe heimgesucht. Im Laufe von 24 Stunden ist das Wasser der Schwarzen Elster um 60 Zentimeter gestiegen.

**Böbau.** Jagdsteuer. Der Bezirksauschuß lehnte ein Gesuch der Sächsischen Landwirtschaftskammer (Abteilung Jagd) auf Wegfall der neu eingeführten Hoch- und Tiefststeuer ab, verzögerte aber auf die Steuer bei Wildfangeln, die sich entlang der böhmischen Grenze befinden. Durch die neue Steuer will man den sogenannten Schießern, welche die Jagd nur als Erwerbquelle benötigen, aber nicht als Sport, den Abschluß des aus dem Nachbarrevier herüberwehrenden Wildes erschweren.

**Wilsdruff.** Hebung des Wildstandes. Die Pächter der Jagden des hiesigen Bezirkes von zusammen 20 000 Acker Größe haben sich zum gemeinsamen, am gemeinschaftlich im zeitigen Frühjahr Hasen auszusetzen. Die Kosten werden durch eine Umlage von je 10 Pfg. pro Acker Reviergröße aufgebracht.

**Bernstädt i. Sa.** Eine Kindesmörderin. In Bernsdorf a. d. E. wurde ein bei einem dortigen Grundstücksbesitzer bedienstetes Mädchen festgenommen, das heimlich geboren und das Kind bald nach der Geburt getötet hatte.

**Bad Naußitz.** Wilddiebe. Drei Elbischbacher Jagdbesitzern gelang es, auf Heinersdorfer Flur zwei Wilddiebe auf früherer Tat zu ibertrafen. Sie untersuchten gerade die 54 von ihnen gelegten Schlingen.

**Johannegeorgenstadt.** Jugendherberge. Am 2. Januar ist die Jugendherberge als zweites Eigenheim des Gauessachsen vom Verband für deutsche Jugendherbergen eingeweiht worden.

**Leipzig.** In geistiger Umnachtung. In einem Anfall geistiger Störung sprang der Hausmeister A. in der Kapellenstraße am Freitag vormittag durch ein Fenster seiner Wohnung in die Tiefe. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb.

## Aus den Lichtspielhäusern.

— Wissen Sie es noch, mit welcher Erschütterung Sie den Heimweg antraten, nachdem Sie die rührend-liebliche Margarete Schlegel in „Hanneles Himmelfahrt“ gesehen hatten? Es war ein unaussprechlicher Eindruck, und die vorher noch wenig bekannte Darstellerin wurde über Nacht eine Berühmtheit. — Der neue Großfilm dieser Woche, der ab heute in den Sagonia-Lichtspielen gezeigt wird, „Die Tragödie im Zirkus Alban“ oder „Wer trägt die Schuld?“ nennt gleichfalls Margarete Schlegel als Darstellerin der Hauptrolle. Der Film führt in die bunte Mitterwelt des Scheins, in die Zirkuswelt. Im Mittelpunkt aber steht Inge, eine Märtyrerin des Alltags. Keine Dual scheint zu groß zu sein, daß sie nicht auf ihren armen, schwachen Schultern ruhen könnte. Selbst das höchste Glück des Weibes, die Mutterchaft, bringt ihr nur Not und Leid. Margarete Schlegel ist in dieser Rolle von unaussprechlicher Milde, mit dem stillen Duldergesicht einer Madonna.

## Aus der Tschechoslowakei.

### Fortschreitende Tschechisierung deutscher Städte.

Prag. Wie die Regierungspresse meldet, ist mit Neujahr die städtische Polizei in Neutitschein verstaatlicht worden. Am 1. Oktober d. J. wird in Gablung ein staatliches Polizeikommissariat errichtet. Im Jahre 1928 soll u. a. auch die Polizei von Wamtsdorf verstaatlicht werden.

### Krise in Nordböhmen.

Wamtsdorf. Das neue Jahr scheint in Nordböhmen mit einer starken Wirtschaftskrise einsetzen zu wollen. Die Stahlwarenfabrik Köhler in Wamtsdorf, die größte am Orte, hat mit Neujahr sämtliche Arbeiter entlassen. Die Fabrik wird bis zum Eingang neuer Aufträge auf unbestimmte Zeit stillgelegt bleiben.

## Letzte Drahtmeldungen.

### Sandau-Interpellationen in der französischen Kammer

Paris, 4. Januar. In der Kammer wurden zwei radikal-sozialistische Interpellationen über das Besatzungsregime eingebracht, von denen eine sich mit dem Landauer Prozeß und der von dem französischen Regierungskommissar eingenommenen Haltung beschäftigt. Den Gegenstand der zweiten Interpellation bildet die Politik gegenüber Deutschland und die Maßnahmen, die die Regierung anzuwenden gedenkt, um die Militärs der Besatzungsarmee zur Beachtung der französischen Außenpolitik zu zwingen.

### Protest der Stadt Mainz wegen des neuerlichen Zwischenfalles.

Mainz, 4. Januar. Die Mainzer Stadtverwaltung hat aus Anlaß des neuerlichen Zwischenfalles schriftliche Vorstellungen bei dem französischen kommandierenden General erhoben.

### Untersuchung des Mainzer Zwischenfalles.

Paris, 4. Januar. Havas meldet aus Mainz, daß die französische Militärbehörde bis jetzt keine Kenntnis von dem Zwischenfall, der sich zwischen einem französischen Offizier und einem Straßenbahnkassierer zugetragen, erhalten haben (!). Die Untersuchung der Angelegenheit ist auf Grund der Zeitungsmeldungen eingeleitet worden.

### Schwere Rauchvergiftung von Feuerwehrleuten in München.

München, 4. Januar. Bei einem Brand in der Münchener Grobmarkthalle erlitten drei Feuerwehrleute infolge starker Rauchentwicklung schwere, fünf weitere leichtere Vergiftungen.

### Brand in einer Ziegelei.

Breslau, 4. Januar. Gestern ist in den Abendstunden in der Ziegelei Schotwitz aus bisher unbekannter Ursache ein Großfeuer ausgebrochen. Besonders schwierig gestalteten sich die Löscharbeiten infolge Wassermangels. Der Schaden ist sehr groß.

### Beim Hauseinsturz getötet.

Paris, 4. Januar. In Ballouise brachen die Decken des Erdgeschosses und ersten Stockwerkes eines Hauses ein. Eine 62jährige Frau wurde dabei getötet, ihr Sohn schwer verletzt und 33 Schafe, sowie eine Kuh unter den Trümmern begraben.

### Schreckenstaten in geistiger Umnachtung.

Frankfurt. In der vergangenen Nacht hat hier ein junger Mann seinen Stiefvater während eines Familienstreites mit einem Beil erschlagen. Außerdem verletzte der Täter sein 5jähriges Schwesterchen durch einen Beilstoß so schwer am Kopf, daß das Kind schwer verletzt in ein Krankenhaus überführt werden mußte. Wie die Ermittlungen ergaben, handelt es sich bei dem Täter um einen Mann, der vor einiger Zeit in einer Irrenanstalt untergebracht war. Der Täter ist flüchtig.

Wien. Die 24jährige Frau eines Chauffeurs hat in einem Anfall von Wahnsinn ihre beiden Kinder und sich selbst durch Leuchtgas vergiftet. Alle drei wurden tot aufgefunden.

London. Wie der diplomatische Korrespondent der Westminster Gazette berichtet, sind alle von der Sowjetregierung vorgeschlagenen Kandidaten für den Botschafterposten in London von Chamberlain abgelehnt worden.

### Der Kaiser von Japan erkrankt.

Wie aus Tokio berichtet wird, ist Kaiser Hirohito erkrankt. Man glaubt indessen nicht, daß es sich um eine schwerere Erkrankung handelt.

### Die USPS. zur Regierungsbildung.

Dresden, 4. Januar. Dem Teleson Sachsendienst wird von zuständiger Seite mitgeteilt:

Der erweiterte Landesvorstand der USPS. hat in seiner Sitzung vom 3. Januar 1927 folgende Entscheidung einstimmig gefaßt: „Die USPS. hält nach wie vor die Große Koalition für die beste Lösung der sächsischen Regierungsfrage. Indessen ist diese Lösung infolge der Weigerung der entscheidenden Parteien verbannt. Der USPS. erscheint unter diesen Umständen eine Regierung der Mitte als der zurzeit politisch mögliche Ausweg.“

## Die Deutschnationalen von der Regierungsbildung ausgeschlossen.

(Drahtmeldung.)

Dresden, 4. Januar. In der heute zwischen den Vertretern der Parteien von den Deutschnationalen bis zur USPS. geführten Verhandlungen über die Bildung einer Regierung erklärten die bürgerlichen Fraktionen nach dem Vortrag des Vertreters der USPS., daß nunmehr nur noch eine Minderheitsregierung von der Volkspartei bis zur USPS. unter Hilfsstellung der Deutschnationalen möglich sei. Der Vertreter der Deutschnationalen erklärte darauf, daß er die seiner Fraktion zugeordnete Hilfsstellung ablehnen müsse und daß er an den weiteren Beratungen nicht mehr interessiert sei und verließ die Sitzung.

Die deutschnationale Fraktion und die deutschnationale Parteileitung werden zur Sachlage Stellung nehmen, wenn den Deutschnationalen die Gegenleistung für die ihnen zugemutete Hilfsstellung und die Zusammensetzung des geplanten Kabinetts bekannt sein wird.

Auch die Knopffabrikanten mußten wegen Auftragsmangels zur Kündigung der Heimarbeiter schreiten. Ebenso verzeichnet die Textilindustrie der Stadt sehr schlechten Geschäftsgang.

## Sächsisches.

### Im Gröbaer Hafen ertrunken.

Riesa. Aus dem Gröbaer Elbhafen wurde die Leiche des 50jährigen Schiffseigners Otto Lütke aus Alsleben geborgen. Lütke war tags vorher nach Riesa zur Post gegangen, um Geld nach Magdeburg einzuzahlen. Auf dem Heimwege zu seinem im Hafen liegenden Kahn ist er jedenfalls der Kaimauer zu nahe gekommen, in den Hafen gefallen und dabei umgekommen.

## Anmeldungen zur Schifferschule in Bad Schandau

haben bis spätestens 6. Januar 1927 zu erfolgen  
Fährmeister Schmidt, Dampfzähre Bad Schandau

**Neue Bemühungen um die Regierung der Mitte.**

Am Montag hat in Dresden der Parteivorstand der NSDAP. getagt, um endgültig die Haltung der NSDAP-Landtagsfraktion zur Frage der Regierungsbildung Beschlüsse zu fassen. Wie verlautet, hat auch der Parteivorstand beschlossen, daß sich die Partei auf keinen Fall an einer Regierung unter Einfluß der Deutschnationalen beteiligen dürfe. Dieser Beschlus war zu erwarten, nachdem Ministerpräsident Heide, der erst gegenteiliger Meinung war, auch noch umgefallen war und seinen Umfall schon einen Tag vorher einem demokratischen Ausdrager gegenüber eingehend zu begründen versucht hatte.

Wie weiter bekannt wird, haben am Montag auch Verhandlungen zwischen Vertretern der NSDAP. und einigen bürgerlichen Fraktionen stattgefunden. Mit den Deutschnationalen aber ist unseres Wissens nicht verhandelt worden. Das deutet darauf hin, daß die interfraktionellen Verhandlungen, die, wie schon gemeldet, am heutigen Dienstag wieder aufgenommen werden sollen, in der Hauptsache der Bildung einer Regierung der Mitte gelten werden.

Die Deutschnationalen haben bekanntlich erklärt, daß sie auf ihrer Forderung auf aktive Beteiligung an der Regierung bestehen bleiben. Sie haben, wie bekannt, weitestgehende Zugeständnisse gemacht, während ihr als der stärksten Fraktion von den kleinsten Fraktionen nicht nur keine Zugeständnisse gemacht, sondern stärkste Zumutungen gestellt wurden. Es muß jetzt leider schon bestimmt damit gerechnet werden, daß den Verhandlungen am heutigen Dienstag der Gedanke an eine Regierung von den Deutschnationalen bis zu den Allsozialisten oder an eine bürgerliche Minderheitsregierung von den Deutschnationalen bis zu den Demokraten endgültig aufgegeben werden muß, weil nicht nur die Allsozialisten, sondern auch bürgerliche Fraktionen die noch mögliche bürgerliche Minderheitsregierung unter Einfluß der Deutschnationalen nicht wollen.

**Die NSDAP. und die Regierungsbildung.**  
Dresden, 3. Januar. Heute mittag begann die Sitzung des Parteitag der Allsozialisten, der Beschlüsse über die Regierungsbildung fassen soll. Bis zum Abgang des Berichtes waren die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

**Die Ausfuhr künstlicher Blumen und Baumwollwaren aus Sachsen nach Amerika.**

Die Ausfuhr künstlicher Blumen, Früchte usw., sowie von Baumwollwaren aus Sachsen nach den Vereinigten Staaten von Amerika hat sich in der letzten Zeit nicht günstig entwickelt. Nach einem amtlichen Bericht des amerikanischen Vizekonsuls in Dresden war in der Ausfuhr künstlicher Blumen, Früchte und ähnlicher Artikel aus dem Bezirke des Konsulats nach den Ver-

einigten Staaten im dritten Vierteljahr 1926 im Vergleich zu demselben Zeitraum des Jahres 1925 zwar nur ein geringer Rückgang der Menge zu verzeichnen, jedoch betrug der Wert dieser Ausfuhr nur 365 000 Dollar gegen 567 000 Dollar im dritten Vierteljahr 1925.

Zimmerhin ist aber gegen das zweite Vierteljahr, in dem diese Ausfuhr den Wert von 243 000 Dollar hatte, eine Steigerung von 122 000 Dollar eingetreten. Die Ausfuhr von Baumwollwaren aus dem Konsulatsbezirke nach den Vereinigten Staaten hatte im dritten Vierteljahr 1926 einen Wert von 2 887 000 Dollar, was gegen den gleichen Zeitraum des Jahres 1925 einen Rückgang von 909 000 Dollar darstellt. In diesem Rückgang waren u. a. beteiligt Handschuhe mit 344 000 Dollar, maschinengefrickte Spitzen mit 221 000 Dollar und Wirkwaren mit 213 000 Dollar. Die Ausfuhrwerte dieser drei Warengruppen im dritten Vierteljahr 1926 nach den Vereinigten Staaten waren 1 997 000 bzw. 84 000 bzw. 193 000 Dollar.

**Darlehen und Gebühren bei der Landeskulturrentenbank.**  
Die sächsische Regierung hat die Verordnung von 1924 zur Ausführung des Gesetzes über werbeständige Darlehen und Erweiterung der Landeskulturrentenbank in einer neuen Verordnung dahin geändert, daß zur Deckung der laufenden Verwaltungskosten ein Kostenbeitrag von jährlich 1/2 Prozent des Darlehens erhoben wird. Für die Erhebung der Landeskulturrenten erhalten die Gemeinden eine Vergütung von 2 1/2 Prozent der vereinnahmten Gelder.

**Ein Erfolg des deutschen Hygienemuseums in Kgypten.**  
Dresden. In Kairo geht jetzt ein Hygienemuseum seiner Vollendung entgegen, das vom Deutschen Hygienemuseum in Dresden eingerichtet worden ist. Die Mittel zur Schaffung dieses Kulturwertes hat König Fuad aus seiner Privatkassette bereitgestellt. Nach ihm heißt das Museum King-Fuad-Museum of Hygiene. Seine Eröffnung soll im Januar stattfinden.

**Beiläufig.**

Von Wolfgang Federau.

Jemanden ertragen müssen ist nicht so schmerzlich wie das Bewußtsein, daß man von den anderen nur ertragen wird.

Solange ein Kunstwerk schlecht bezahlt wird, darf man annehmen, daß der Künstler noch lebt.

Um ihren guten Ruf sind die meisten erst dann besorgt, wenn sie ihn bereits verloren haben.

**Arbeiter und Angestellte.**

Berlin. (Arbeitsfrieden in der Schuhindustrie). Der Beirat des Zentralverbandes der Schuhmacher, die Tariforganisation der Arbeitnehmer, hat, obwohl sich Bedenken dagegen geltend machen, dem Schiedsspruch des Arbeitsministeriums für die Schuhindustrie zugestimmt. Desgleichen hat der Hauptausschuß der Arbeitgeberverbände der Schuhindustrie in seiner letzten Sitzung in Frankfurt a. M. gegen eine starke Minderheit dem Schiedsspruch seine Zustimmung gegeben. Damit ist der Tarifkonflikt in der Schuhindustrie beigelegt und die drohende Aussperrung vermieden.

**Aus dem Gerichtssaal.**

§ Verurteilte Autoräuber. „Aus der nächtlichen Felle“ nannte sich eine Räuberbande, die fast nur aus Nichtschuldnern bestand und lange Zeit hindurch den Schrecken der Automobilisten in der Nähe von Halberstadt bildete. Sie schnitten aus den Fernsprechkabeln Draht heraus und überspannten mit ihm die nächtliche Landstraße. Fuhr ein Auto gegen den Draht und verunglückte, so eilten sie aus ihren Verstecken herbei und verübten die Opfer. Das Erweiterter Schöffengericht von Halberstadt verurteilte die Führer zu je drei Jahren Zuchthaus und die Helfer zu mehreren Monaten Gefängnis.

§ Ein Apostroph, der 200 000 Frank kostet. Ein eigenartiger Erbschaftsprozess, der durch eine Interpunktion veranlaßt ist, beschäftigt die Gerichte von Lyon. Marquis de Savignac hatte kurz vor seinem jüngst erfolgten Tode neben seinem Sohne auch zwei seiner Neffen, die auf der Kriegsschule dienen, zu Erben seines Vermögens eingesetzt. In dem Testament, das er selbst geschrieben hatte, verzeichnete er seinen diesbezüglichen Wunsch mit folgenden Worten: „... Je lègue à chacun d'eux (oder wie es gelesen werden kann: deux) cent mille franc.“ Ins Deutsche übertragen heißt das, wenn man „d'eux“ liest: „Ich vermache jedem von ihnen 100 000 Frank.“ Lieft man aber „deux“, so heißt der Satz: „Ich vermache jedem 200 000 Frank.“ Das Unglück wollte es, daß der Erblasser das Testament zusammenfaltete, als die Schrift noch feucht war, wodurch mehrere Buchstaben besetzt wurden. Die Gerichtschreiber erklärten übereinstimmend, daß ein Strich an dieser Stelle nicht gemacht worden sei, da sowohl das Papier an dieser Stelle keinen Eindruck zeige, der bei einem Strich vorhanden gewesen wäre, und da ferner auch nicht eine keulenartige Verdickung, sondern eine flache Ebene im Vergrößerungsglas erscheine. Das Gericht entschied demgemäß, daß es sich nicht um einen Apostroph, sondern um einen *Red's handle*. Das Wort heißt also nicht „d'eux“, sondern „deux“, und die beiden Neffen erhielten jeder 200 000 Frank ausgezahlt.

**Amtlicher Teil.**

Mittwoch, den 5. Januar 1927, vormittags 11 Uhr soll im hiesigen Versteigerungsraum

**1 Schreibtisch und 1 Büffett**

meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Bad Schandau, am 4. Januar 1927.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

**Selten günstige Gelegenheit**

zu denkbar niedrigen Preisen einen Posten der schönsten Modestkleider zu erwerben, solange der Vorrat reicht, sowie verschiedene andere Artikel

**Reinh. Marschner, Bad Schandau**  
Marktstraße 12

**Gesangverein Liederkranz**

Sonntag, den 9. Januar, abends 1/2 8 Uhr im städt. Kurhaus

**Gesangs-Konzert**

zum Besten des hiesigen ev.-luth. Frauenvereins

Eintritt 1.— Mark

Karten-Vorverkauf: M. Kayser, Flora-Drogerie

und Clemens Eissner, Am Markt

Um gütigen Zuspruch bitten

G.-V. Liederkranz Ev.-luth. Frauenverein

**Fremdenheim**

auf dem Lande, Sommerfrische oder ähnl. erhält **zinsfreie Hypothek** gegen Aufnahme rüst. alt. Dame mit einf. bürgerl. Ansprüchen. Kl. Funktionen kann diese mit übernehmen. Ausführl. Angeb. mit Angabe d. gewünscht. Kapitals unter D. O. 6214 an **Rudolf Woffe, Dresden**

**Metallbetten**

Stahlmatt., Kinderbett. gütigl. a. Prlv. Katalog 3536 fr. i Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

**Saxonia-Lichtspiele**

Bad Schandau

Ab Dienstag, den 4. 1., bis mit Donnerstag den 6. 1., abends 8 Uhr

Das große Doppel-Programm

**Die Tragödie im Zirkus Alban**

oder: „Wer trägt die Schuld“ Schauspiel in 7 Akten mit Margarete Schlegel (die Hauptdarsteller, a. Hanneles Himmelfahrt)

Als zweites:

**Schwarze Rosen**

Sensationsdrama in 6 Akten Ein Rendezvous mit dem Tode

**Emelka-Wochenschau**

**Infolge Innenumbaues**

sehe ich mich genötigt, den **Verkauf von Gardinen usw. von Donnerstag, den 6. Jan. an bis Ende d. M. einzustellen.**

Ich bitte meine werte Kundschaft, davon Kenntnis nehmen zu wollen und die geschätzten Aufträge für mich bis zur Wiedereröffnung aufzuheben. Dringende Bestellungen bitte ich, mir schriftlich zugehen zu lassen

**Frieda Hieke**

Vogtländ. Gardinen-Spezial-Geschäft Bad Schandau, Zaukenstraße 134, 1.

**Lederjacken**

Pa. Qualität, 67, 85, 95 Mk. Farbe Jacken wie neu auf Rep. schnell und billig

**Autolederhauben**

mit und ohne Pelzfutter 4.75, 6.—, 9.— Mk.

**Ledermützen**

Nappa 6.50, 9.— Mk.

**Autohandschuhe**

für Damen und Herren spezialgefertigt woll- und pelzgefüttert Gr. Auswahl, billige Preise

**Bulge-Köhler**

Dresden-A. Landhausstr. 6

**Es ist ganz falsch,**

wenn man denkt, ohne

Reklame auszukommen.

**Richtig ist vielmehr**

— und das sollte jeder bedenken —, dass der Weg zum Erfolg durch gediegene Reklame in der Sächsischen Elbzeltung gebahnt wird!

**Echt schw. u. gestr. Leder-Hosen**

4.—, 5.50, 6.50, 7.50, 8.50

R. Grahl, Pirna, Elbtor

Herrenbekleidung

Nach langem schweren Leiden entschlief am Sonntagabend unsere liebe, gute Mutter Frau

**Anna verw. Grüllich**

In tiefstem Schmerz

**Elisabeth Grüllich**

**Johanna Grüllich**

und alle Hinterbliebenen

Wendischfähre, den 4. Januar 1927

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 6. Januar, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt

**Herzlichen Dank**

rufen wir allen zu für die uns in so reichem Maße bewiesene Teilnahme in Wort, Schrift, Blumenschmuck und Geldspenden, sowie Begleitung zur letzten Ruhestätte beim Heimzuge unserer lieben Mutter, Schwieger-, Großmutter, Tante und Schwester Frau **Amalie Auguste verw. Fischer geb. Dittrich**

Besonders Dank dem Damengesangsverein zu Krippen, der am Abend vorm Begräbnistage seine Teilnahme durch einen Trauergefang im Hause betumete.

Im Namen aller Hinterbliebenen **Familie Dewald Viehzig**

Krippen, den 4. Januar 1927

**Freie Schicksalsdeutung**

Nachdem ich lange Jahre als Astrolog auf Reisen war und viele Tausend Personen meinen Rat einholten, habe ich mich nunmehr entschlossen, für jeden vollständig **umsonst eine Probedeutung für sein Leben** auszuarbeiten. Meine Arbeit wird Sie in Erstaunen versetzen, kommen doch täglich Anerkennungschriften, die dies bestätigen.

Schreiben Sie aber sofort. Ich brauche Ihren vollen Namen, sowie Tag, Monat, Jahr u. Ort Ihrer Geburt. Angabe ob Frau, Fräulein oder Herr ist erwünscht. Geld verlange ich nicht. Sie können aber, wenn Sie wollen, einen frank. Umschlag mit Ihrer Adresse beilegen. Nennen Sie auch diese Zeitung

**Franz Moritz, Berlin-Friedrichshagen**

**Ruderverein Bad Schandau**  
— E. V. —  
Freitag, den 7. Jan., abds. 8 Uhr  
**Monatsversammlung**  
im Vereinsheim Hotel Goldner Anker. Der Vorstand

**Savarietohlen = Verkauf**  
an der Elbe (Dampfschiffhalteplatz)  
**Rahn Jänicke**

**Kostenlos**  
können Sie das  
**Dresdner Adressbuch**  
einsehen in der  
Annahmestelle  
für den  
**Dresdner Anzeiger**  
Kaufmann A. Knüpfel, Bad Schandau  
Bastelplatz